

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Freitag
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch
die Post oder andere Boten 1,20 Mk. durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Werbestandort
für die 14 tägige Kreuz-Jahre über dem
Ramm 10 Pf. Werben pro Seite 15 Pf.
Sonntags
werden die Dienstag und Freitag 10 Pf.
angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nedra a. M.

Nr. 77.

Nedra, Mittwoch, 26. September 1900.

13. Jahrgang.

Die Aufgaben des Reichstages.

Die in der Parteipresse so vielfach erörterte Frage über die Einberufung des Reichstages hat immer noch keine Beantwortung gefunden. Redungen über den ungefähren Zeitpunkt der Einberufung hatten stets das Schicksal, am nächsten Tage schon widerrufen zu werden, und als wahrscheinlich muß heute gelten, daß darüber erst nach der Rückkehr des Kaisers aus Mexiko ein bestimmter Entschluß gefaßt werden wird. Ebenso ist als feststehend betrachtet werden, daß die chinesischen Wirren und die damit zusammenhängenden handelsrechtlichen und Verfassungstragen eine frühere Einberufung des Reichstages nicht veranlassen werden.

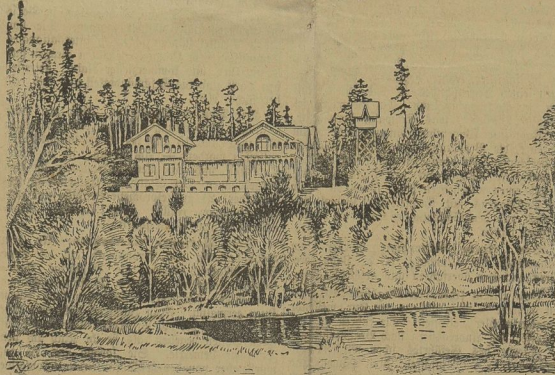
Heute die wesentlichen Vorlagen, welche dem Reichstage außer dem Reichshaushalts-Gesetz im 1901 gehen dürften, ist man im allgemeinen unentwärtet. Der Hauptertragspunkt des neuen Zolltarifs bildet. Wenn jedoch diese Vorlage dem Reichstage zugehen wird, ist durchaus noch nicht sicher, daß sich weder der Reichstag der Vorarbeiten noch die Dauer der Beratungen im Bundesrat jetzt schon genau übersehen lassen. Jedenfalls ist fester gestellt, daß im Anfang der Tagung, für welchen übrigens die Beratungen über das auf China bezügliche Material in Aussicht zu nehmen sind, damit nicht zu rechnen sein wird. Soweit sich die Verhältnisse gegenwärtig übersehen lassen, dürfte der Reichstag zu Beginn des nächsten Jahres mit den parlamentarischen Angelegenheiten befaßt werden. Auch die Arbeiten an der Krankenversicherungsgesetzgebung, welche von dem Vertreter der veränderten Regierungen für die nächste Tagung in Aussicht gestellt wurden, können noch nicht soweit gefördert werden, daß ihr Abschluß abzusehen ist. Wahrscheinlich ist, daß dieser noch auf einen ferneren Termin als der der parlamentarischen Arbeiten hinausgeschoben werden muß, und es wird wohl auch von dem Gange der Arbeiten im Reichstage abhängen, ob es als zweckmäßig angesehen werden kann, die so umfangreiche Vorlage noch in einem früheren Stadium der Tagung überhaupt einzubringen.

Die in den Vorlagen über die privaten Versicherungs-Unternehmungen, über das Urheber- und das Verlagsrecht, mit denen die Reform des bürgerlichen Rechts zum Abschluß gebracht werden soll, wird sich der Reichstag bald nach der Eröffnung seiner Tagung befassen können, da ja, wie oben bemerkt, die eine vom Bundesrat bereits genehmigt ist, die andere demnächst schon seiner Beratung unterliegen werden.

Wegen ihrer breiten aber auch einzelnen, dem Reichstage bereits früher vorgelegten, von ihm aber noch nicht erledigten Entwurfs recht bald nach der Tagungseröffnung Einreichung werden können. Dazu dürfte namentlich die Reihe von Gesetzentwürfen zu rechnen sein, welche sich auf die Geschäftsverhältnisse beziehen, also die Seemannsordnung, der Gelegenheitsüber die Berücksichtigung der Kaufverhältnisse für die Aufnahme beimzuführender Seelen, der Entwurf betreffend die Stellenermittlung für Schiffleute und die Novelle zu den fereidlichen Vorschriften des Handels- und Gewerksrechts. Alle diese Entwurfs sind in der vorigen Tagung aus Mangel an Zeit nicht erledigt worden. Man wird wohl nicht in der Annahme irren, daß sie in der nächsten Tagung wiederholt werden sollen. In diesem Fall aber dürften sie, da bedeutende Veränderungen an ihnen kaum vorzunehmen sind, zu den Vorlagen gehören, die schon bald nach der Tagungseröffnung dem Reichstage unterbreitet werden könnten. Der Reichstag wird, da der Senat für das nächste Jahr ebenfalls zu der nächsten Zeit fertig gestellt sein wird, demgemäß auch schon im Anfang seiner nächsten Tätigkeit mit recht wesentlichen Vorlagen sich zu beschäftigen Gelegenheit haben.

Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die politische und diplomatische Seite der Chinafrage zu eingehenden Beratungen nicht führen wird. Von seiten der Zeitung des Auswärtigen wird aller Wahrscheinlichkeit

Das kaiserliche Jagdschloß Kominten.



nach eine zuvor genau formulierte Erklärung erfolgen, welche auf die allgemeine Lage Rücksicht nimmt und das Reich nicht weiter festsetzt, als dies bisher durch die früheren programmatischen Erklärungen und die bekanntgegebene Kundnote des Grafen Bülow der Fall ist.

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

Die Ver. Staaten haben sowohl den russischen wie den deutschen Vorschlag abgelehnt und ihren Gesandten in Peking beauftragt, mit dem Chinesischen Kaiser wegen der Friedensunterhandlungen in Verbindung zu treten.

Der Kaiserin Witwe im Kaiserpalast zu Peking sein Hauptquartier erwählt und die Drahtanlage durch seine Stabschefs erweitert. Dadurch werden nach die Chinesen von der Meinung abkommen, daß die Fremden in Peking bloß beludelt seien.

Die Kaiserin Witwe von China, soll, wie nach der Daily Mail, Prinz Tsching gelangt haben soll, sich nach Frieden sehnen und bereit sein, zu Gunsten des Kaisers abzugeben.

Ein kaiserliches Edikt, datiert Taipehru 8. September, proklamiert Tsamfu als neue Hauptstadt Chinas; der kaiserliche Hof würde sich sofort dahin begeben, da Siam der Machtphäre der auswärtigen Mächte einräumt. Der Gouverneur von Schansi erklärt den Reich, die Regierungsgebäude selbst inhaftbar. Der Reich beklagt den Mangel an Geldmitteln und fordert von den Provinzen Zuschüsse.

Ein deutscher Offizier ist, wie der Londoner Morning Post, nach Peking geschickt wird, dort ähnlich damit beschäftigt, Väter und andere Angehörige abzuurteilen.

Der Standard will aus Moskau erfahren, der russische Botschafter der Mandchurien in ganz an waldtausehnd chinesische Eingeborene. In Wagners weislichen allein seien hunderttausend Chinesen, Männer, Weiber und Kinder, namentlich über den reichenden Strom nach der chinesischen Seite hinübergetrieben worden, die Borden werden teils erschossen, teil lebend in das Wasser geworfen, alle kamen um.

Von afrikanischen Kriegsgeschäften.

Die hoffnungsreiche Anschaffung der Engländer von der halbjährigen Verhandlung des Transvaalkrieges stimmt ein Neutestbericht aus Pretoria herab, der da folgt: Es ist anzunehmen, daß die Boeren, während sie ihre langen Wägen* und alle der Grenz über abgenommenen Geschäfte gerührt haben, ihre leichteren Geschäfte behalten haben. Die Truppe von 700 Mann, die auf portugiesisches Gebiet übergetrieben ist, besteht hauptsächlich aus fremden Milizbürgern, die sich ohne Zweifel unter portugiesischen Schutz stellen möchten. Alles deutet darauf, daß der offizielle Krieg bald beendet sein wird; wenn aber Schaff

Burger als Stellvertreter Präsident nicht die Verantwortung für die Revolution übernehmen will, so ist aller Grund anzunehmen, daß der Guerillakrieg noch mehrere Monate fortdauert. Tritt die offizielle Revolution ein, so können die Engländer die Guerillakämpfer als Räuber behandeln; andernfalls aber müssen sie diese als rechtmäßige Kriegspartei behandeln.

Der telegraphische General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Dienststellen angenommen worden, sich alsbald eingehend mit der neuen Reichstagsverfassung zu machen. Das ist um so wichtiger, als die neuen gesetzlichen Bestimmungen, soweit sie für die verschiedenen gewählten sind, nach näherer Berücksichtigung auf die erste Feststellung von Geschäftsabläufe-Ansprüche selbst aus solchen Umständen Anwendung finden, die sich vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes ereignet haben.

Der sozialdemokratische Parteitag in Mainz hat folgende Resolution angenommen: „In denjenigen deutschen Staaten, in welchen das Dreiklassenwahlrecht in Kraft ist, sind die Parteigenossen verpflichtet, bei den nächsten Wahlen mit einem Wahlmannern in die Wahllokation einzutreten. Für die Landtagswahlen in Preußen bildet der Parteivorstand das Zentralwahlkomitee. Ohne dessen Zustimmung dürfen die Parteigenossen in einzelnen Wahlkreisen keinerlei Abmachungen mit den bürgerlichen Parteien treffen.“

Bei den Landtagswahlen in Ostpreußen haben die Sozialdemokraten bisher von den 19 Mandaten neun errungen.

Frankreich.

Die Wähler versichern, Oberst Picquart werde in den nächsten Tagen, jedenfalls aber vor dem Schluß der Aushebung, wieder in die aktive Armee eingeeilt werden.

Italien.

Der Friedensvertrag zwischen Italien und Abyssinien ist nunmehr nach zahlreichen Verhandlungen unterschrieben worden. Der König Menelik versichert auf das Gebiet nördlich vom Mareb gegen Bezahlung von drei Millionen Lire seitens Italiens; er erkennt den Mareb-Fluß als rechtsültige Grenze an.

Spanien.

Der Generalfeldmarschall Campes ist am Sonntag in San Sebastian, 66 Jahre alt, gestorben. Er war es, der 1874 Alfonso zum König ausrief, 1876 war er der Aufstand auf Cuba nieder; bei dem letzten unglücklichen Aufstande schied er befehlshaltig ab.

Balkanstaaten.

Der Schwager des Sultans, Mahmud Basha, soll wieder in Konstantinopel eingetroffen sein. Mahmud befand sich in der letzten Zeit in einer großen Geldnot, und er hatte seine anfanglichen hohen Forderungen auf 10 000 Pfund ermäßigt. Der ebenfalls zurückgekehrte Oberst Mir, ein Sohn des früheren Kriegsministers Namik Basha, wurde begraben.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

Der kaiserliche General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften und Möglichkeit die immer noch kampfsüchtigen Freischützler zusammen, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder zeitweilig kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

kommen sei, wolle eine konervative Macht, wie es die Kaiserin sei, unterliegen, damit diese den status quo ante wieder erhalte. Japan wolle eine Verteilung Chinas nicht, da das seinen Handel mit China verfehlen würde. Der Vertrag müßte mit den Kaiserin gemacht werden. Die vier Punkte: Regelung, Gleichberechtigung und Garantie, herrsche in Japan die Einheit, das sei die Festigung der Befähigung und Tempel müßte sein. Die Festigung des Sommerpalastes 1866 hätte den Chinesen nur als Beispiel der Schlichtigkeit und des Nationalismus der fremden Welt, aber nicht als Beispiel ihrer Macht geltend. Ferner habe Japan Befugnis mit ähnlichen Gesetzen an, wie Europa Griechenland und Rom. Japan dankte China seine Schrift, Literatur und die Zivilisation, und die Gebäude, die der Korrespondent der Times' in Bezug zu zerören vorschlugen, hätte dasselbe Interesse für Japan, wie die Atropolis oder das Pantheon für die westliche Welt. Hat die Bevölkerung Japans im Jahre die Befähigung und Tempel in Bezug nicht zerört worden. Genes sei Ping Tsun nach japanischer Ansicht unantastbar. Die Mächte konnten nur darauf dringen, daß fortschrittliche Berater der Kaiserin an Stelle der alten Wandhügel-Chinesen traten. Was die Frage der Gleichberechtigung anbetrifft, so würde Japan sehr froh sein, wenn sein Zoll äussersten Gebiets genommen werde. Aber Japan fürchte, Deutschland habe selbständige Absichten. Es betrachte den deutschen Kaiser als den Machiavelli Europas und fürchte ein deutsch-weltweites Einverständnis. Japan glaube nicht, daß es aus der Gleichberechtigung irgend einen Vorteil ziehen werde, wenn dieselbe nicht finanziell sei. Wegen der Garantie für die Zukunft habe Japan drei Vorschläge zu machen: 1) daß die Verbündeten in Bezug, falls dies Hauptziel bleiben sollte, eine ständige Garnison von 5000 bis 6000 Mann halten und zwar auf Kosten Chinas; 2) daß der zu schließende Vertrag im Ta-shing-hui-tien, den Belegen Chinas, veröffentlicht werde, da jeder sinesische Student und Beamte mit diesem Vertrag vertraut sein müßte.

Der Daily Chron. ist natürlich kein bloßes Sprachrohr; er gibt nicht nur wieder, was in Japan laut wird, sondern auch rein englische Erfindungen. In Japan hat man kein Misstrauen gegen Deutschland, so sehr man in London auch befreit war, es maßnahmen.

Von Ahn und Fern.

Einem schwarzen Pausenflieger wird nachhins das Leib-Garde-Jäger-Regiment erhalten. Bei der Unteroffizierskule zu Potsdam befindet sich seit Jahresfrist der frühere Diener eines Gutsbesizers, den dieser als Knaben mit aus Afrika gebracht hatte. Auf Befehl des Regimentskommandeurs der Leib-Garde-Jäger hat nunmehr der Kaiser bestimmt, daß dieser Schwarze, Gelehrter Arbeiter, zum Pausenflieger ausgebildet und dem Regiment überwiesen werde. Für die Kasse des L. Garde-Regiments a. S. war gleichfalls ein Schwarzer als Glodenflieger in Aussicht genommen, welcher bei dem Militär-Institut in Potsdam in Schiaren auszubilden wurde, vor einiger Zeit aber dort verstarb.

Die Verurteilung des vom Kriegszweifel sollen ein unglücklich Ergebnis gehabt und bereits nach der ersten dreitägigen Probe aufgegeben worden sein.

Der Schluß der Weinberge in Rheingau ist seit voriger Woche in den meisten Gemeinden durchgeschritten. Die Weinberge, die durchweg im Rhein liegen, beruhen auf den besten Hoffnungen, zumal sie bei der guten Herbstwitterung vorzüglich ausreifen. Die Güte verpricht somit ausgezeichnet zu werden; dagegen läßt die Menge die zu wünschen übrig. Mit der letzten Abnahme rechnet man noch durchweg auf $\frac{1}{2}$ Herbst, auf der linken dagegen nur auf $\frac{1}{3}$ bis höchstens $\frac{1}{4}$. Hier haben Frühlingsfröste heftigsten Schaden an gerichtet, und zwar in den niederen Lagen am meisten. Auch haben Hagelschläge fredsweise böse Verwüstungen hinterlassen.

Schifferei in Koblenz. Die Koblenzer Elaberrordirektion-Verwaltung genehmigte den

vom Ministerium verlangten Zutritt zur Erleichterung einer Schifferei. Die Handelskammer hat sich bereit erklärt, auch einen Zutritt zu leisten, jedoch nurmehr nach jahrelangen Verhandlungen, die die Erhaltung der Schiffe als Gesichtspunkt betrachten ist.

Gegen Bier- und Weinplanderei. Das kaiserliche Ministerium des Innern hat sich angeheißt, daß von den öffentlichen Untersuchungsanstalten für Nahrungs- und Genussmittel eingehenden Jahresberichte verlangt werden, die Ortspolizeibehörden bezüglich der Lebensmittelkontrolle darauf aufmerksam zu machen, daß der Verwendung von Fleischn und Erzeugnissen event. durch Selbstkontrolle entgegenzutreten sei; ferner sollen die Fleischinspektoren fortgesetzt streng überwacht werden, es sei darauf zu achten, daß dem Meidgeschäft von der Versteigerung mit Wein durch Weinplandereien und Verkauf von Wein unter unzulässigen Benennungen nicht wieder gehandelt werde; schließlich sei zu beachten, daß beim Vertrieb von Weis nicht Kornweis mit Karottenselbst oder Weisweis vermischt und als reine Weis verkauft werde.

Im Eisenbahnwagen entpuppt. Ein ebenfalls ungenüßlicher wie föderlicher Unfall ereignete sich zu Oberlahnstein. Der 30jährige Bremer Schwalm war dienstlich nach Oberlahnstein gekommen und befand sich hier in einem Waggon, der auf einen Neben-Geselle hand und nicht auf einen Zug abfuhr. Beim Aussteigen geriet eine Anzahl Wagen, die sich in schneller Fahrt befanden, durch den Zusammenstoß eines Dampfwagens mit dem Waggon zu verfahren. In denselben Augenblick räumten die tangierten Wagen auf den Bahndamm, es gab ein ungeheures Rauschen, wobei die Wände des Bahndammes mit furchtbarer Gewalt zergerstet und dem Schmalen der Kopf vom Kumpf getrennt wurde.

Von einem Güterzuge wurden am Donnerstag die Limburg a. d. Lahn drei Streckenarbeiter überfahren und getötet.

Von einem schweren Unglücksfall wurden mehrere in Andresberg zur Star weisende Sommerfrüher betroffen. Sie saßen auf der Schaufler von Andresberg nach Braunlage, als die Pferde des Geseltes stürzen wurden und durchgingen. Die Reitenden, drei Damen, die ein Herr, erlitten hierbei, indem sie aus dem Wagen geschleudert wurden, sehr schwere Verletzungen. Der Reiter und der Herr wurden beim Abpringen überfahren und erlitten Arme- und Beinverletzungen.

Große Ausstreicher. Wie das Sommer Tagel' meldet, sind auf dem jählichen Friedhof in Gersfeld 10 Bestenmäler völlig zerstört worden, sogar eine Kinderleiche wurde hochgehoben. Jugendliche Jungen wurden als Täter zur Anzeige gebracht.

Eine der Verheerungen von Verheerungen mochtentastend Persönlichkeit ist die Mittel-woche verurteilt. Der Witt zur Umhüllungsmann Anton Trübenbacher, fürchte in den dreiten Fessel des Amboches und erkrank vor den Augen seines 13-jährigen Sohnes. Letzterer verlorde aber dem Vater zu helfen und konnte ihn auch einige Zeit an den Klattern festhalten, nur jedoch mit seinen schwachen Kräfte nicht an und den Vater den Wasser zu weichen. Die Beide Trübenbacher konnte erst nach vielen vergeblichen Versuchen geborgen werden.

Vauentwurf. In Vorheim ist unter donnerachtigen Umstände am Freitag vormittag kurz vor 10 Uhr ein Teil des in der Tunnel-Strasse gelegenen Neubaus des Fabrikanten Kuppelheim eingestürzt. Es wurden sieben mit Teil schwer verlegte Arbeiter und ein Bauarbeiter aus den Trümmern gerettet.

Eine sonderbare Angelegenheit ereignete sich in Gumbach bei Gensleben. Der Grundbesitzer verurteilte nämlich aus Ehr: Die Jngenerin Malie Tröschinski, welche in das heilige Gerichtsgemäus wegen Kindesraubes, den sie an der 6-jährigen Margarete Maier

genannt Herberg verübt haben sollte, eingeleitet wurde, daß wegen Mangels an Beweisen wieder entlassen werden müßte. Gleichwohl ist auch dieses Verdict nicht in der Gumbach wieder übergeben worden, obwohl es unter Thüren hat, es im Gemäus zu behalten, da es vor der Akte, die ihm zuweilen die am Körper befindlichen Narben durch Mißhandlungen beigebracht hat, zu große Furcht habe. Weider konnte dem Wünsche der Kleinen nicht entgegenkommen, da ihre Eltern trotz aller Bedrohungen nicht zu ermitteln ließ. Das ist doch gar nicht glänzlich, Eltern, die ihre Kinder schlicht behandeln, werden diese entzogen, und hier sollte man der Mäueren eines Kindes dieses wiedergeben haben, weil die Eltern nicht zu ermitteln lassen? Eine Aufklärung des Sachverhaltes ist dringend erforderlich.

Die Durer Gubenanftrophe. Von den 61 im Früh-Glück-Schacht bei Dürer verunglückten sind 49 tot, 10 werden noch vermisst und liegen vorwiegend in den unzugänglichen Unterbauern. Acht der Verletzten sind zur Zeit noch am Leben.

Ein neuer Unglücksfall hat sich auf der Durer Kohlenzege ereignet: Der Kesselfachser geriet infolge schlagernder Wetter in Brand, drei Arbeiter wurden getötet.

Der Eisenbahnkongreß, der alle Jahre stattfindet, ist am Donnerstag in Paris im Kongreßpalast eröffnet worden. Die von der Durer Gesellschaft tagenden internationalen Kommission dem Kongreß gestellten Fragen sind inbeträchtlicher und kommerzieller Natur, betreffen den Tarif und die Geschwindigkeit und sind reich berührlicher Art.

Die Welt in Glasgow. Von den unter ärztlicher Beobachtung stehenden verurteilten Personen sind 15 ans der Beobachtungsstation entlassen worden. Am Freitag ist ein neuer Todesfall und eine neue Verurteilung auf Verurteilung. Der Stand der Epidemie ist jetzt folgender: 21 ausgesprochene Pestfälle und zwei verurteilte Fälle; unter ärztlicher Beobachtung stehen 88 Personen.

Drei Verurteilungen überfahren. Am dem Bahndammweg von Grosswald auf der Linie Wittlich-Matrisch wurde die 35-jährige Bahndamweilerin Janssens mit ihrem 35-jährigen Manne und ihrem 3-jährigen Töchterchen von einem Zuge erwischt. Frau Janssens hatte sich eben zum Entgang des von diesem kommenden Zuges auf ihren Posten begeben, als sie ihr Kind auf den Schienen bemerkte. Sie sprang auf es zu, wurde aber von der heranbrausenden Lokomotive erfaßt. Inzwischen hatte von der anderen Seite der Vater das Kind retten wollen, war aber mit ihm gleichfalls auf die Weislinie geraten.

Vierjähriger Werd. In Romo Thierhalt wurden eine 7-jährige Frau, deren Tochter und fünfjähriger Sohn, die in der Werdung verurteilt, verlegt in ihrem Heim schwimmend aufgefunden. Allen war der Schmel eingeklinkt. Die Tochter war ertrunken und ist bereits gestorben. Man hat einen der Tat Verdächtigen verurteilt.

Ein Vertrag gegen den Sultan. Ein Mann in Barcelona, der wahrscheinlich zu der verurteilten spanischen „Schlagader“ Gesellschaft gehört, machte der türkischen Regierung durch ein Telegramm Mitteilung von einem Attentat, das gegen die Person des Sultans geplant sei; es seien zu diesem Zweck mehrere Marokkanen nach Konstantinopel gereist, unter ihnen der Genosse des Königsruders Veresi. Der Attentat der Telegramms hätte hierzu, daß er die Verbrecher verurteilt seine und zur Erfüllung beitragen könnte, er brauche gegen 4000 Frank für die weitere Reise nach Konstantinopel. Der türkische Konsul in Barcelona erhielt nach am demselben Tage den Bericht, denn eben Marokkanen die geordneten 4000 Frank zu geben und ihm für den Tag seiner Ankunft in Konstantinopel weitere 2000 Frank zu verpfänden. Der „Freund des Sultans“ nahm die 4000 Frank; nach den in Aussicht gehalten 2000 Frank legten er als ein Verurteilten zu tragen, er hat nichts mehr von sich hören lassen.

Das Unglück von Galveston hat nach einem Telegramm des Gouverneurs noch

Texas aus Austin mindestens 12 000 Opfer gefordert!

Gründschulle.

Berlin. Traurige Folgen hat ein Scherz gehabt, der mittelbar dem Berliner General eine Anklage wegen übermüder Körperverletzung zugezogen hat. In der Nacht zum 18. März kam ein Oberleutnant der 1. Infanteriebrigade des Westfälischen Regiments der Schwärmer flakt. Nadis gegen 2 Uhr erlitt dabei der Schwärmergefehle Schilberbrand, der bald der Generalhand einen kleinen Brand leitete, den Generalhand wurde dabei gab Schilberbrand eine Schachtel Schokolade zum Mitnehmen für seine Kinder; als Schilberbrand aber die Schachtel öffnete, zeigte sich, daß nur einige alte Jagarettentuben darin waren. Alles hätte ruhig ungerührt der Anklage dank, nur ihm lang in der Begegnung der reiten Hand in bedrohliche Weise an dem Gesicht des Anklägers umher und verlegte ihm einen Schlag auf die Nase. Als er wieder machte, noch einen zweiten Schlag zu führen, geriet der Ankläger dank der Hilfe eines anderen, der erlag und erlag es abnehmend gegen Schilberbrand. Unmittelbar darauf lief dieser blutüberströmt zu Boden und mußte nach der Unfallstation und von dort in die königliche Klinik gebracht werden. Das Glück, welches schon einen Sprung gehabt hatte, war dem Schilberbrand ins Gesicht gefahren worden und dabei in Scherz gegangen. Der Betroffene hat eine längere Verwundung am Auge davongetragen. Er ist die vierzigste Person, die in der Behandlung in der königlichen Klinik gewesen und hat die Scherz auf dem verletzten Auge ganz verloren. Der Anklage betrifft die Missetätigkeit zu Boden, der Schilberbrand zu verlegen; er habe diesen zur Anklage nur für die Missetätigkeit zu Boden, und der traurige Ausgang des Scherzes sei nur auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen. Der Staatsanwalt hielt eine Anklage für möglich, daß der Verurteilte die Anklage nicht geschickt worden. Der Gerichtshof war aber mit dem Verurteilten einverstanden, daß der Anklage im Stande der Missetätigkeit zu Boden und nicht die Missetätigkeit zu Boden, seinen Gegner zu verlegen. Es erfolgte daher keine Freisprechung.

Bromberg. Der Mittelgutsbesitzer Rahn und der Schuldiener Kranz, welche durch fahrlässige Ungehör mit einem geladenen Revolver den Tod des Theaterdirektors Willems verurteilten, wurden zu sechs Monat Gefängnis verurteilt.

Wien. Der Kaiser hat die Verurteilung der vier Verurteilten des Willems verurteilt, fastert worden war, wurde von der Strafkammer zu fünf Jahr Zuchthaus verurteilt.

Aus der Woche.

„Mach' mir den Rest, aber mache ihn nicht nach.“ Das ist das Recht, nach dem die Großmächte die Chinarage behandelt zu sehen wünschen. Die neue Fiktionale des Großen Wilson enthält den zweifellos sehr vernünftigen Gedanken, zunächst einmal Lebenserminung in der Frage herzustellen, welche Personen für die Orient in China verantwortlich zu machen seien. Nun geht es aber den Großmächten genau so, wie den Vorkriegern: sie heften Fiktionen, sie hängen ihn denn immer. So man auch Pungtsi gemacht haben, der zum Friedensverhandlungen mit dem Kaiserlichen Hof von Peking. Er hat, dem Beispiel des Vores und der hohen Beamtenhaft folgend, den Stand der bellenen Stadt von seinen Bürgern geschliffelt und sich in Sicherheit gebracht. Wenn die Verurteilten noch so glücklich verfahren, so müssen sie noch immer anstreben, überall begeben man Schwirigkeiten, und die nicht geringe bellenen ist, die Lebenserminung der Mächte aufrechtzuhalten. Graf Waldersee ist nun am dem Kriegszugkaplan eingetroffen und er wird tüchtige Arbeit bekommen; denn die durch die Klänge bei Zafu, Hienkin und Peking eingeleitete sinesische Arme, die Auswanderungsgegenstände sind, die die Mächte der Welt der Verurteilten wieder auf, wie die Öger und Schwarzflaggen, und den rüstlichen Göttern des Schmel des Himmels ist natürlich nicht zu trauen.

Mühle es sein?

237 Roman von G. v. Berlebach.

„Während der Graf mit der Verheerung redete, sprach die Gräfin allein mit mir, eindringlich und zu wiederholten Malen schrie sie mir ein, daß ihr Gemahl nie wieder dürfe, daß ich die Tochter des Mannes sei, der bei ihm einbrach. Er habe ein so schickliches Gedächtnis, daß er meinen Namen, Wohl, nie mit dem des Diercks in Zusammenhang bringen würde. Dann wurde ich als Gestaltwandlerin mit nach Norden genommen und galt für die Tochter einer alten Bekannten der Gräfin. Das war ja auch keine direkte Lüge; nur wurde verschwiegen, welcher Art die Bekanntschaft war. Vom ersten Tag an sprach die Gräfin von der neuen lange es ist, daß sie jetzt verheiratet ist den ganzen Mann, welcher Opfer wir wurden. An jenem Morgen, an dem du in den Garten kamst, hatte die Gräfin mir befohlen, in der Laube zu warten, bis sie mich rief, und ich bin übereinstimmend, sie ließ dich damals auch mit mir in der Laube sitzen, obgleich sie nicht lange es ist, daß sie jetzt verheiratet ist den ganzen Mann, welcher Opfer wir wurden.“

„Sie sah vor ihm auf die Arme.“ „Gott“ sagte Walter, indem er sie aufhob und in die Arme schloß, „mache das Scherze, das vor uns liegt, nicht noch schmerz.“

Sie neigte halb; sie fühlte, daß sie frack sein mußte um seinetwillen. Er sah schweifte sein Blick über die lange Reihe der Blumenbilder und bariete dann auf dem schönen Weis an seiner Seite. Die Tochter des Zuchthausers! Sollte er gehn, daß eine solche auch nur für den niedrigsten Dienst in seinem Hause engagiert sei, so würde er sie entlassen haben.

Der starke Mann zitterte vor Aufregung, er legte sanft die Hand um die Schulter seiner Frau und sagte: „Göth, die Wege, die das Schicksal uns führt, sind wunderbar, und ich weiß nicht, wie ich das Schicksal tragen soll, ein ganzes Leben lang.“

Sie sah zu ihm auf und sah den schweren Kampf, den er kämpfte, sah das tiefe Weh in seinen Augen. Sie war die unzufriedene Ursache, daß ihm, den sie über alles liebte, ein Leben niederwärts, welches seinen Quale ein unzufriedenes Weis verursachte und ihn selbst unfähig machte. Thärdne, sie liege bei ihm in den Augen; ach, daß sie doch sterben könnte — dann wäre alle Qual zu Ende, dann wäre er von ihr befreit.

Wie hartnäckig ihr der Gedanke wiederkehrte, ihn frei zu leben! Vermohte sie ihm denn überhaupt die Freiheit wiederzugeben? Nein, aber wenn sie konnte, sie liege bei ihm in seinen Augen, daß sie zusammen blieben; sie konnte getrennt von ihm irgendwo anders leben, sie brauchte sich nicht zu hegen, nicht zu sprechen. Aber würde sie ein solches Opfer bringen können, ohne daran zu Grunde zu gehen? Würden nicht die Tage gezählt sein,

die sie dann noch zu leben hätte? Ihr Herz kämpfte sich zusammen; sie empfand schon jetzt in ganzer Schwere dieses Leben ohne ihn, ihren Mann, mit dem Bewußtsein, daß er erziehbar für sie sein würde und doch unzureichend. Jedoch, wenn er erwog, wenn sie Verheerung anstellte, war es nicht eben so schwer, Tag um Tag, ein Menschenleben hindurch beim graubaren Morgen, beim ersten Augenblick auf den Kampf von neuem zu beginnen? War es da nicht vielleicht ebenso leicht, zu entsagen, als zu begehren? Zu welchem Entschlusse sollte sie sich durchringen? War ihr doch der Weg weisen Göth, es blieb ihr nur übrig, zu entsagen. Würde denn ihr Mann über die Jahre hinweg annehmen? Sie hoffte mit Bestimmtheit, er würde es nicht thun wollen, aber andererseits hoffte sie mit ebensolcher Bestimmtheit, daß sie in ihrem Leben würde, es durchzugehen, — weil sie es ihrem Gemahl nicht mußte; sie sah keinen anderen Ausweg. Sie hatte sich um die beiden gelagert, jeder von ihnen war mit seinen Gedanken befaßt.

Göth unterbrach zuerst das Schweigen. Sie schlang ihre Arme um seinen Nacken und sagte leise: „Walter, müßt du mich anrufen?“ „Gott, mein Weis,“ war er zurück, „sprich, was willst du mir sagen?“ „Walter,“ sagte sie etwas unerschütterlicher, „es gibt mir einen einzigen Weg, den wir gehen können: wir müssen uns trennen.“ „Trennen, Göth?“ rief er. „Wie können wir uns trennen? Wir sind ja Mann und Frau.“

Göth unterbrach zuerst das Schweigen. Sie schlang ihre Arme um seinen Nacken und sagte leise: „Walter, müßt du mich anrufen?“ „Gott, mein Weis,“ war er zurück, „sprich, was willst du mir sagen?“ „Walter,“ sagte sie etwas unerschütterlicher, „es gibt mir einen einzigen Weg, den wir gehen können: wir müssen uns trennen.“ „Trennen, Göth?“ rief er. „Wie können wir uns trennen? Wir sind ja Mann und Frau.“

„Und doch müssen wir es.“ „Du fährst, Göth,“ sagte er und ergriß ihre beiden Hände. „Erinnere dich die Worte nicht, die der Priester heute früh zu uns sprach: Zusammengefaßt bis daß der Tod euch scheide.“

„Wir sind beide getraut worden, wir müssen für die Ewigkeit verbunden leben.“ „Das wird unser Los sein, aber du kannst, du darfst nicht von mir geh.“

„Ich muß es,“ sagte sie leise; „so innig wie dich dich liebe, es muß sein. Ich kann um meines Vaters willen den Platz an deiner Seite nicht einnehmen, ich kann nicht deinem Quale vorbeistehen, ich muß die Tochter des Verbrechers, D. wie bitter! Ich muß es.“

„Bewußtlich hatte Walter sie in seine Arme geschlossen; mochte sie sich erst ausrichten, vielleicht kam sie dann auf andere Gedanken. Aber waren diese Gedanken nicht auch den seinen ähnlich gewesen, nur daß sie nicht zu dem Schluß gelangten, zu dem Göth gekommen war? Kam sie ihm nicht entgegen? War das nicht vielleicht die beste Lösung?“

„Ich habe dich so lieb,“ begann Göth von neuem. „Ich werde ohne dich nicht leben können und doch muß ich fort von dir.“ „Wer heisst dich gehen, warum müßt du fort? Mein Name heißt du hoch, verheiratet bist du, heissen, niemand wird wagen, dich zu begehren.“

„Göth, nicht, und dennoch würde ich leben, mit dem man mich nicht entgegen kommt, im Innern die Frage weidn: ist es nicht eher ver-

dem Feiner will nach Europa kommen
die Intervention der Mächte anrufen.
Das ist unendlich feiner Sieg, hat gegen
und Sympathien der ganzen zivilisierten Welt
haben den um ihre Unabhängigkeit ringenden
Völkern nicht genügt. Jetzt, nachdem die
Hoffnung entfallen hat, wird eine Groß-
macht den Sieger in den Arm fallen und ihm
die frische Leiche des Sieges entreißen wollen.
Eine Apollonmusikanten gegen die Gewalt
ist nicht möglich, denn sie sind zu stark für
sie, in dem wiederum nur die Gewalt
erschreckt. Denn es würden die Feindländer
kommen und um Schutz ihrer verbreiteten Rechte
und Freiheiten bitten: die Völkern würden ihre
unabhängigen Rechte fordern; in Österreich
wären die Völkern und Deutsche zugleich um
Schnur für ihre Nationalität zu reizen, die
den verlangten Comulce, der päpstliche Stuhl
den Stiefelsturz zurück, die Griechen, Bulgaren
und Serben haben eine ganze Speisefarte von
nationalen Forderungen und für und auf
ein allgemeiner Weltbrand wäre die Folge,
wenn Interventionen im Sinne der Völkern
nicht möglich erlangen würden. Gewalt
gibt nur Recht, das zeigt jede Seite der Welt-
geschichte und mit dieser Wahrheit müssen
die Völker abwarten. Am Ende oder Kommen!
Ich werde dem Volke, das ich trotz unermesslicher
Sünder und zukünftiger Entwicklung durch
Verurteilung selbst dazu verdammt, den Amos
zu spielen. Unsere ganze Sympathie wird dem
armen unterdrückten Völkern immer ge-
hen, aber...
A. P.

Geweiß-Nährmittel.

In der letzten Sitzung des Vereins deutscher
Ärzte, Sedan für Mittel- und Nieder-
schlesien hielt Dr. phil. Karl Wonne einen Vor-
trag über „Moderne Geweiß-Nährmittel“, dem
wir, der Schilf. Ztg. folgend, nachstehendes
entnehmen:
Die Verdauungsmittel von besondrer
Kraft herzuwirken, sind gewiß schon sehr alt.
Aber sie erfordern bis in die Mitte des
19. Jahrhunderts die wissenschaftlichen Grund-
lagen, um ein rationales Verfahren
zu können. Erst die Erkenntnis, daß die Rolle
der einzelnen Nährstoffgruppen eine durchaus
verschiedene ist, daß die Geweiß- und Mineral-
stoffe hauptsächlich dem Aufbau, die Fett- und
Proteinstoffe dem Kraftvermögen und der Wärme-
produktion dienen, gab den Anstoß zu der
heutigen Entwicklung. Das erste diätetische
Nährmittel war der Fleisch-Extrakt, den
Company in Franzen 1826 in Südamerica.
Seiner besondern Eigenschaften wegen rief
dieses Gewebe, hatte er schon eine in Dän-
mark und Skandinavien fast gleiche Verbreitung
gefunden, als Männer der Wissenschaft ihre
Stimme gegen ihn erhoben, da er kein Geweiß
enthalte, also nicht nährende sei, so daß sein
Verbrauch an den sogenannten Fleisch-Ex-
trakt, Carmin, Kampher, etc. ihn auch als diätet-
isches, angenehmes Mittel ungeeignet erscheinen
lassen, denn diese Stoffe gehören zur Klasse
der Alkaloide, die als größte Gift bekannt sind.
Nachdem hatte man in den Rezepten das ver-
dächtige Umarmungsprodukt der Geweißkörper
entdeckt zu haben geglaubt, und die Fäulnis-
kraft sich auf die Verdauung dieser Stoffe,
Nennschädel Fleischpepton und die in Frankreich
verbreitete „Biblis Fleischlösung“ sind die be-
kanntesten Reagentien dieser Richtung. Aber sie
sagten, wie alle Reagentien biteren, wenig zu-
gehörigen Geschmack und konnten sich keine Freunde
erwerben. Gegen Ende der achtziger Jahre
entdeckte Kühne, daß nicht die Peptone, sondern

die Brodpeptone oder Albumosen es sind, in die
das Geweiß durch den Magen- und Darmtrakt
übergeführt wird, und da dieselben bald auch
außerhalb des Organismus dargestellt werden
sah sich durch die Schmelzbarkeit und nebenbei
die Besondere Eigenschaften auszeichnen, so war
die Frage gestellt, den man bei Verdauung
von Geweiß-Nährmitteln einzufließen sollte, das
Albumosen leicht gelöst, diese Nährstoff
von den Nahrungsmitteln zu isolieren, also Präparate
von fast demselben Reichtum zu erhalten. Ein
solches ist die Somatole der Oberländer Farb-
werke ein leicht lösliches, weder riechendes noch
schmeckendes Pulver, das jedenfalls dazu ge-
eignet ist, verdorrene Nahrungsmittel und Ver-
weines hohen Preises wegen ist es allerdings
für Kranke und Kranke erdimmlich, denn
der Geweißbedarf eines Erwachsenen stellt sich
in Form von Somatole auf 500 Mt. Diese
Menge besteht aus 100 Gramm Geweiß, das
in 1000 Gramm Wasser gelöst, in 1000 Gramm
Nährmittel liberal verhältnismäßig, tenei Mt. Ge-
wöhnlich ist dies bei Benutzung anderer Geweiß-
salze, also solche kommt zunächst bei in großen Massen
vorhandene Magermilch in Betracht, deren Ver-
wertung für direkte menschliche Ernährung un-
möglich ist. Durch Verbindung des Kaliums
mit Phosphorsäure, die alle leicht löslich sind, so
das Gutarin Kaliumphosphat, Kaliumphosphat,
sodas Kaliumphosphat oder Blasmus (Kalium-
phosphat). Da sie im Verhältnis zu der natür-
lichen Natur zu viel Kalium enthalten, hat
man in der Somatole diesen Uebelstand zu ver-
meiden gesucht. Der niedrige Preis z. B. des
Somatole 100 Gramm gleich 60 Pf., macht
auch eine Anwendung im Haushalt möglich.
Vollständig neue Nahrungsmittel haben die
Bereitete erschlossen, die auf Verwertung der
Bierhefe abzielen. Dieses isther nur zum
Düngen benutzte Abfallprodukt kommt täglich in
großen Mengen an den Markt und besteht
aus Geweißgehalt von etwa 3 Prozent. Das
bakterielle Produkt ist eine sehr-Albumo-
se, also der Somatole wohl am nächsten gelie-
bert. Können ferner werden auch heutzutage
Fleischabfälle als diätetische
Nährmittel in viele Darstellungsweisen
aufweist. Geheio ist es mit Hilfe der Arbeit-
stoffe, die dem „Tropen“ zu Grunde liegt,
weil sie, Alkohol, die wegen ihrer schlechten
Geschmacks- und Geruchs- eigenschaften waren,
wie die Abfälle der Fleischverarbeitung, der
menschlichen Ernährung zugänglich zu machen.
Neben auch nicht in vorerwähnter Form,
sondern in gereinigter, deshalb jedoch für
den Menschen nicht unbedenklich. Auch
Blauanfarbstoffe hat man herangezogen. So
ist die „Blau“, das Alizarin und Alizarin-
rot, die ebenfalls wegen ihrer Unreinheit
Nährmittel hat man auch den alten Geweiß-
fleischextrakt durch besondere Zubereitungs-
weisen zu verbessern gesucht. Die „mei juives
mei fluid meais“ der Engländer und Ameri-
kaner sind vollständig verlässliches Fleisch,
wegen ihres hohen Preises aber nur von be-
sondren Verwertung. Groberer Willkür und
schon länger herab, werden auch gezeigte
Fleischextrakt extrahieren sich die mit Geweiß-
verlegten Fleischextrakte Darf und selbst der
nur mit unvollständigen Fleischmehl vermischt
Wasser. Ueberdies hat man jetzt auch entdeckt,
daß man den innewein etwa 12 Prozent be-
stehenden Gehalt von Geweiß Fleischextrakt an
einem sauerem Geweiß abdestillieren und dieses
sodas heißt mit Ursubstanz der Nährstoff-
gehalt gesichert hat.

Die Geweiß-Nährmittel der diätetischen Nähr-
mittel bilden die einhaltigen, die den Zweck
haben sollen, Nahrungsmittel das fehlende Ge-
weiss zu liefern. Man hat selbst bereits einhaltige
Nährmittel hergestellt, wie in dem „Somatole“
Somatole, Gargarin, Nahrung, Säure, Säure,
Wasser, teils, Geweiß künstlich aus dem Geweiß-
gewebe, wie in der Geweißsomatole, Ferratin,
Ferratole z. In der Gegenwart von besondrer
Vollständigkeit Wert sind auch die Kinder-
nährmittel. Durch bessere Unterbindung und
durch sorgfältige Beobachtung hat man eingesehen,
daß die früher vielfach geübte Verbindung der

Milch mit Wasser, Rahm- und Milchzucker
ebenfalls eine familiäre Nahrung zu einem
und namentlich zu angenehmer Gemüths-
stimmung und deshalb die Nahrung in unermess-
licher Menge zu präparieren gelohnt, daß das Haupt-
stücklich für den Säugling löblich, daß-
teilweise entfernt oder in einen anderen un-
schädlichen Zustand übergeführt wird. Dies hat
zunächst Göttinger mit seiner Feinmilch erreicht,
also einer entzückten Milch, die aber namentlich
familiäre Nährstoffbestandteile enthält. Von noch
geleiteter Beschaffenheit aber dürfte die Bad-
hausmilch sein, deren Kalkstoff durch Trypsin,
den altsien Stoff der Darmverdauung, in
Albumose übergeführt ist.
Gegenwärtig ist, wie aus der Besondere
weitere zu ersehen, bereits Ueberproduktion an
diätetischen Nährmitteln vorhanden. Hoffentlich
gelingt es, die Darstellung zu verbessern, daß
diesbezügliche auch zur Kräftigung der Kraft des
Gehirns aus dem Volke dienen können. Ge-
wis ist dabei zu berücksichtigen: Die natürliche
Nahrung enthält eine große Menge Mineral-
bestandteile, deren Ersatz für den Organismus
nicht möglich ist, die der der organi-
schen Substanz. Dieser Mangel hat
außerdem aber noch einen Zweck, nämlich
den, aus dem Mangel der Geweißstoffe
entstehende Schwefelsäure im Organismus un-
schädlich zu machen. Wird nun der Geweißgehalt
teilweise in Form von Nährmitteln gegeben,
so muß sie sehr sparsam, was jedenfalls bei
längeren Zeitraum zu berücksichtigen ist, wenn
man schädlichen Einfluß vermeiden will.

Eine Zeitungsfehde.

Auf dem nicht mehr ungenüßlichen Wege
des Zeitungs-Interessats ist dieser Tage in
den Raubzügen zwischen Schuhmachern
ein heftiger Streit ausgebrochen worden, der sich
zunächst als eine nicht uninteressante Seitenstudie
darstellte. Der Streit begann, gerechtfertigt, mit
der Preissteigerung, die von der müder amter
Hälfte des Ehepaars der besseren Hälfte in den
Interessatenpalast des betreffenden Anwaltes
wie folgt angekündigt wurde:
Warnung!
Ich warne meiner von mir entlassenen Frau
Bertha, geborene F., etwas zu borgen, da
ich ihr nichts habe. August M. . . . Schuh-
macher.

Frau Bertha M. nahm die Preissteigerung
angenehmlich mit jener Ruhe entgegen, die
großen Seelen in der Stunde der Gefahr eigen
ist, denn zwei Tage später setzte uns im An-
geheimlich des betreffenden Blattes eine Annonce
folgenden Inhalts:
Erklärung!
Die mir dies vor einem Jahre, nämlich so
lange ich nicht den Namen meines, nun
von mir aufgegebenen Mannes tragen soll
wurde, soviel ich wollte, nachher aber nicht
mehr, hat das Insekt von meinem Namen
keinen Zweck.
Bertha F. . . . frühere Frau M. . . .
Der Herr scheint gefasst zu haben. Der
erzählte Gemann scheint selbst die schmerzliche
Verantwortung nicht, um den Scherz
für das neugierige Publikum hat zu legen und
an nächsten Tage steht in der Zeitung wieder
folgende öffentliche Erklärung:
Nachdem zu meiner freundlichen Ueberzeugung
meine von mir entlassene Frau sich entschlossen
hat, mich nicht wieder durch ihre Schritte in
meine Angelegenheiten zu wollen, erlaube ich,
daß ich hierdurch nicht mehr borgen werde,
da ich nur dann zu borgen gebunden bin,
wenn sie bei mir ist und meinen Namen vertritt.
August M. . . . Schuhmacher.
Das war augenscheinlich ein harter Schlag
für Frau M. Sie brauchte drei Tage, um sich
davon zu erholen. Dann aber teilte sie in dem
Interessatenpalast des betreffenden Blattes folgenden
würdigen Brief aus:
Nachdem ich mich aufgegebener Mann, der
Schuhmacher M., hat überhaupt noch nie etwas
belesen, was ich ihm hätte verdächtigen können.
Der Wahrheit die Ehre.
Bertha F. . . . frühere Frau M. . . .

Frau Bertha M. scheint gefasst zu haben,
denn sie hat das letzte Wort gesagt, wenigstens
hat der „von ihr aufgebener Mann“ bis jetzt
noch nichts an der letzten Antwort weiter
von ihm „entlassener“ Gattin zu antworten
gemacht.

Genehmigtes.

Gutes Mittel gegen Hühneraugen.
Gegen diese allgemein vorkommenden, bei vielen
Leuten schon bis zum Uebelstand, zur Ver-
breitung in die Defektschicht gelangt, das es fast
überallig wäre, immer wieder neue Rezepte
baggern an das Tageslicht zu fördern. Es soll
hier indes ein Mittel gegen die Hühneraugen
genannt werden, das sich fast durchgängig glänzend
benutzt hat. Man mischt nämlich je 5 Gramm
Teer, groben braunen Zucker und Salzwasser, er-
wärmt dies Gemisch, füllt davon ein kleines
Rezept, das man in einem feinen Mäsechen
auf das Hühnerauge legt.

Stärkungsmittel von weißen Glace-
Handtüchern. Man ziehe die zu färbenden
Handtücher über die Hand, bestreibe sie mittels
eines kleinen Pinsels so lange mit Gallert-
lösung, bis jede Stelle schwarz geläutert ist. Und
dann hat man das am warmen Ort, damit
es schnell trocknet und nicht durch das Zer-
braten, weshalb man auch den Pinsel nicht zu
voll nehmen darf. Die Innenfläche muss hübsch
weiß bleiben. Sind die Handtücher trocken, so
lässt man ein Bündchen in etwas warmes Öl,
reißt sie damit ab und treibt dann noch mit
Seifelein nach.

Buntes Allerlei.

Das Vorpostenjahr sehr eintönig
sein können, dafür liefert den besten Beweis
in neuer Zeit Friedrich Kahlen, der Jahre hin-
durch die mit nur etwas über 2000 Mt. be-
setzte Stelle eines Kontonotars bekleidete,
durch seine Zeitungsartikel, Beiträge und Werke
über die Politik nicht zu viel verdient, das er
jetzt als mehrjähriger Millionär getroffen der Zu-
kunft entgegenblicken kann. Dem Herrgott
Abzinsen soll eine Londoner Firma für das
Verkauf seines Wertes die Summe von
500,000 Mt. geboten haben.

Eine bedeutende Verteuerung der Stiefelarten wird von den Fräulein in Berlin, Straßen, Halle z. angeordnet. Man begründet die Preissteigerung mit den erhöhten Beschaffungs- kosten für Papier und Kohle.

Auch ein Entschuldigungsgrund. Der
Schüler einer Volkshule zu Altona, namens
Karl N., hatte kürzlich beim Unterricht. Am
nächsten Morgen brachte er ein Entschuldigungs-
schreiben folgenden Inhalts mit: „Herr Lehrer...
Ich bitte, mich nicht für die Sache, das hat
in der Schule gekommen ist, aber mein Mann
bei dem Vater ist, ich getreu er wieder aus
dem Gefängnis entlassen. Wir haben den Tag
geleitet und Karl kommt darum nicht in die
Schule kommen. Mit viele Grüße Emma N.“

Eine höchst interessante Gepäd-
Ver-
förderung ist in dem neuen gebauten Bahnhof
von Dresden eingerichtet. Die Personen, welche
hier als die Straße liegen, sind mit den in
Straßenbahn liegenden Gepädkästen durch
besondere gerigt liegende Gepädwagen ver-
bunden, an denen je ein einfaches Band mit
Dauerzügen läuft. Die antommenden Gepäd-
stücke werden auf dieses Band gelegt und steigen
insolge der fortwährenden Bewegung des
Bandes zur Höhe empor, und zwar zuerst an
einer Verteilungsplattform, auf welcher Beuan-
ke in gleicher Reihe auf ähnliche Namen, die
zu den verschiedenen Ausgabestellen führen, ver-
teilt. Der Verkehr wird sich insolge dieser
Erichtung so schnell ab, daß der Reisende kein
Gepäd mehr schon in der Gepädkäse vorfindet,
wenn er sie nach Befreiung der Treibe
erreicht hat.

Nabel. Strahlung dem bei seiner Ent-
lassung der Ueberverdienst ausgezahlt wird.
„Mit“ schon, Herr Inspektor, hier die Kleinigkeit
für die aufmerksam Bedienung während meines
sechsjährigen Aufwartens!“

Wacht vor diesen ungleichen Kampf dein
Reches: Energie, Feindschaft und Lebenskraft ber-
tieren.“
Walter lächelte tief auf von innerem Weh
und schlug die Hände vor das Gesicht. Wie sehr
er geliebt wurde, zeigte ihm erst diese Stunde,
und doch wollte sie, die ihn so liebte, ihn ver-
lassen. Aber was es nicht wahr, was sie
sagte — fast nicht alles zu. Dieser Jörn
und seine Empfindung, die in ihm einen
die Ueberleben dieses Ungeheils auf, die vorge-
geben hält, seine Fremden zu sein und zu ver-
weiben, wie niemand sonst ihn hätte verdunnen
können. Ja, wenn er hätte Nach sich kommen!
Aber zu musste er schweigen, um seinen und
seinem Frau willen.
Als er die Hand von Gesicht nahm und
sah, wie die Hand von Gesicht, küste sie zu seinen
Füßen.
„O, Walter“, schluchzte sie, „laß uns zu
Ende kommen, laß mich gehen. Wehe, daß
Gott uns Ainder löst, ich fürchte und ihren einst
jemand ins Gesicht legen dürfte, daß ihr Vor-
gehen ein Verbrechen, ein gemeiner Dieb-
gehen ist.“
Er zog sie zu sich empor und sagte:
„Warum kommen die alle diese Gedanken?“
„Warum?“ O, Walter, ich war vorher blind,
erst der Brief der Gattin hat mich mit Augen
geöffnet. Die wenigen Stunden, die wir Zaire
für mich gewohnt, sie haben mich gelehrt, weiter
zu denken und mich gelehrt, wie alles kein
Wid.“
Walter schaute zum Fenster hinaus. Draußen
ging die Sonne zur Mitter und verklärte mit

ihrem letzten Glanz die Wölken, die hoch oben
Lichtes und still dahinsogen, ein Bild des
Friedens. Wie tief hatte er gekämpft, daß der
Frieden bei ihnen wohnen sollte, und dann
waren sie an der Schwelle des Glückes, da sich
unmerklich die Hand des Herrn zum Tempel
in Trümmern, den er sich aufgebaut hatte,
den er anzuschmecken gedachte wie ein Geheiß.
„Walter, ich, der Tag beginnt zu lachen“,
sagte sie, „ich habe mich, daß ich nicht
über uns hereinbrechen und mich mit ihnen, wo
ich bleiben, wo ich leben kann, möglich ver-
borgen von der Welt.“
Walter schloß, daß ihr Entschluß unabänder-
lich war; vielleicht war es auch das Nichtigste,
wenn er sich trennen. Gith konnte ja seine
Leben zu verlassen, seinen Namen tragen, ohne
das zu wollen. Doch wo sollte sie
wohnen?
„Ich will dir nachgehen, Gith“, sagte er
nach einem Nachdenken, mit welchem Schmerz,
mit welcher Verzweiflung, das brachte ich dir
wohl nicht zu sagen. Etwas über eine Meile
von hier, in einer kleinen Nähe eines Städtchens
ist ein kleiner Besitz, den ich mit dir, wenn
Schicksal Bergheim geht. In dem Städtchen
haben mehr die vermählten Frauen uneres
Nadles gewohnt. Eine Kasselein und zwei
Wägen hatten es in Ordnung. Dort wirst du,
wenn du mit mir nachkommen darfst, leben
können, mit dem Gedanken, daß ich nicht
von dir weg, wie ein angelegener Stein, von dir
und dir dort bei der Erde gelassen werden, auf welche
du Anspruch hast.“
Gith schloß schmerzlich. Es war ihr ganz

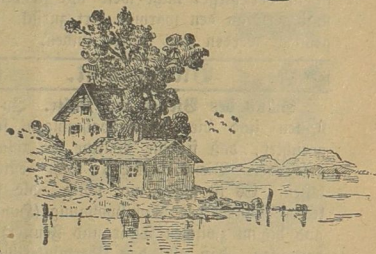
gleichgültig, wo sie wollte, und nach anderen
Entscheidungen fragte sie gar nicht. Zur
Zeit würde doch nur sein, daß Gott ihr Leben
hätte beenden muß.
Walter zog seine Uhr und sagte: „Wir
werden gerade noch Zeit haben, hinüber zu
fahren.“
Für Gith waren seine Worte ein Stich
durchs Herz; nun der Augenblick der Trennung
kam, trangen sie ihn fall und eilig, und doch
nahmen sie nur das Fingerring an ihren Fingern.
„Ich werde gehen und mich zurück machen“,
sagte sie tief träumerisch und verließ langsam
den Saal.
Als die Thür hinter ihr ins Schloß fiel,
musste sie sich einen Augenblick an die Wand
lehnen; es war ihr, als würden ihre Füße sie
nicht mehr tragen können. Aber es nicht viel
leidt auf ihre Wunden eingewirkt. Wie
wenig hatte er versucht, Göttergründe anzu-
führen, sie unzufrieden! Er begriff das Opfer
nicht, das sie ihm brachte; er achtete die Größe
des Leibes, und doch konnte sie nicht an
seiner Liebe zweifeln. Ja, sie mußte sich sagen,
daß auch er einen wunderbarsten Mann zu sein
habe zwischen seiner Pflicht und Ehre und seiner
Liebe. Sie durfte ihm nicht sagen, daß die
ersteren aber seine innige Neigung den Sieg
abzutragen, einen Sieg, aber mit seinem
Lebensglück, mit seinem Vergnügen bezahlte. Noch
einem Moment schaute Gith, ob sie nicht
zu gehen sollte, doch im nächsten Augenblick
sah sie: Nein, jetzt muß ich mich durchhaken, was
ich mir vorgenommen.



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Der Hamster.

Der Hamster drischt bei Zeiten aus und trägt das Korn ins Vaterhaus, macht's sich bequem, soviel er kann, lebt prächtig wie ein Edelmann; „Ich bin der Grundherr,“ denkt er eben, „Mir muß man Zins und Zehnten geben.“



№ 19.

Beifutter für Schweine bei großen Gaben Molken und Buttermilch.

Die Molkeabfälle, wie Molken und Buttermilch, sind vielfach angewandte, sehr beliebte und gewöhnliche Futtermittel für Schweine. Können Molken und Buttermilch nicht annähernd frisch verfüttert werden, so ist es ratsam, sie abzuleben, weil sie sonst, wenn sie stark sauer geworden, nachteilig auf die Gesundheit der Tiere wirken können. Die Zusammenlegung beider Futtermittel ist ziemlich wechselnd und hängt besonders von dem Verfahren bei der Käse- und Buttergewinnung ab. Molken enthalten durchschnittlich 93,3 Prozent Wasser und 6,7 Prozent Trockensubstanz und in der Trockensubstanz an Nährstoffen 0,8 Prozent stickstoffhaltige Stoffe, 0,2 Prozent Fett und 4,7 Prozent Milchzucker. Das Nährstoffverhältnis, das Verhältnis der stickstoffhaltigen zu den stickstofffreien Nährstoffen darin ist rund 1 : 6, also ein mittleres und zweckentsprechendes. Das Beifutter muß demnach gleichfalls ein mittleres Nährstoffverhältnis aufweisen. Im Gesamtfutter für Mastschweine sollen sich die stickstoffhaltigen zu den stickstofffreien etwa wie 1 : 6 bis 1 : 10 verhalten. Ferner werden wir, weil Molken ein sehr wasserreiches Futter sind, zu großen Gaben Molken Beifutter mit geringem Wassergehalt verabreichen. Und schließlich ist noch in Betracht zu ziehen, daß nicht alle Futtermittel gleich günstig auf die Qualität von Fleisch und Fett der Masttiere wirken, daß man aber, um günstigen Absatz für das Mastvieh zu finden, eine gute Qualität zu erzielen trachten muß. In letzter Beziehung sind bei der Schweinemast als vorzüglich erprobt: in erster Linie Gerstenschrot, ferner Schrot von den übrigen Getreidearten und Erbsenschrot. Von ausländischen Futterstoffen haben sich bewährt Palmkernmehl und Koloßmehl. Das Schrot aller Getreidearten kann ebenfalls, jedoch jedes für sich allein, hierzu Verwendung finden. Erbsen haben ein zu enges Nährstoffverhältnis (1 : 2,8), dagegen enthalten Palmkern- und

Koloßmehl im Verhältnisse zu den stickstofffreien viel stickstoffhaltige Nährstoffe (Nährstoffverhältnis 1 : 5 und 1 : 4,4). Werden an Mastschweine pro Tag und 100 Kilogramm Lebendgewicht 16 Liter Molken verfüttert, so erhalten die Tiere darin reichlich 1 Kilogramm Trockensubstanz. Im Anfange der Mast nehmen Schweine bei regem Appetit gut pro 100 Kilogramm Lebendgewicht täglich 4 Kilogramm Futtertrockensubstanz auf. Betrachten wir das Getreideschrot als vollständig aus Trockensubstanz bestehend, so sind als Beifutter zu 16 Liter Molken pro Tag und 100 Kilogramm Lebendgewicht circa 3 Kilogramm Getreideschrot zu verabreichen. Beim Nachlassen der Fresslust mit fortschreitender Mast ist die Futterration an Molken und Schrot in entsprechendem Verhältnisse zu verkürzen. Soll der erheblich billigere Palmkernmehl außer Getreideschrot mit verwendet werden, so kann man einen Teil Getreideschrot durch eine annähernd gleiche Menge Palmkernmehl ersetzen. Buttermilch besteht im Mittel aus 91,8 Prozent Wasser und 8,2 Prozent Trockensubstanz; in der Trockensubstanz sind 3,5 Prozent stickstoffhaltige Stoffe, 0,5 Prozent Fett und 3,2 Prozent Milchzucker enthalten. Das Nährstoffverhältnis (1 : 1,2) ist eng. Als Beifutter sind daher außer Getreideschrot Futtermittel mit hohem Gehalte an stickstofffreien Nährstoffen zu empfehlen, zum Beispiel Kartoffeln und Weizenmehl mit einem Nährstoffverhältnis von etwa 1 : 11. In 3 Liter Buttermilch ist circa 1/4 Kilogramm Trockensubstanz enthalten. Eine geeignete Futterration für den Tag und 50 Kilogramm Lebendgewicht bei Mastschweinen bilden: 3 Liter Buttermilch, 1/4 Kilogramm Getreideschrot und 4 Kilogramm Kartoffeln; oder 3 Liter Buttermilch, 1/4 Kilogramm Getreideschrot und 1 Kilogramm Weizenmehl. Es sind dies Rationen mit etwa 1 Kilogramm Trockensubstanz und dem Nährstoffverhältnisse 1 : 6. Wenn das Gesamtfutter nicht zu stickstoffreich werden soll, kann die Buttermilchgabe nicht wesentlich erhöht werden. Sind die vorhandenen Buttermilchmengen so groß, daß sie durch Fütterung nach

den eben gemachten Vorschlägen nicht aufgebracht werden können, so ist zu empfehlen, Molken und Buttermilch nicht in getrennten Rationen, sondern gleichzeitig zu verfüttern und die für jedes dieser beiden Futtermittel hier angegebenen Rationen zu kombinieren. Durch Beigabe von Melasse ließe sich das enge Nährstoffverhältnis der Buttermilch erheblich erweitern. Die Melasse darf aber stets nur mit Vorsicht und in geringer Menge verfüttert werden; in größerer Menge verabreicht, ruft sie bei den Tieren Durchfall hervor, was natürlich den Mastserfolg sehr beeinträchtigt. Als Beifutter zu Molken ist Melasse am wenigsten zu empfehlen, weil die Molken an und für sich schon etwas abführend wirken. Will man einen kleinen Teil des angegebenen Beifutters zu Buttermilch durch wenig Melasse ersetzen, so ist auf das Befinden der Tiere sorgfältig zu achten und beim Auftreten von Durchfall die Melassefütterung einzustellen.

Getügelzucht.

Der Taubenanschlag. Daß die Produktivität unserer Tauben wesentlich auch von der Beschaffenheit des Schlags abhängt, liegt klar auf der Hand und sollte daher der Beschaffenheit des Letzteren etwas mehr Aufmerksamkeit auf dem Lande zugewendet werden. Entsprechend große, reinliche Räume, denen es an der nötigen Wärme nicht fehlt, sind der geeignetste Aufenthaltsort für Tauben. Dabei darf es jedoch an der nötigen Lüftung nicht fehlen, denn es ist unzweifelhaft, daß der Mangel an Luft und Raum, vor Allem aber schlechte Dünste schädlich auf die Tauben einwirken. Manche Züchter schließen während der Nacht fast alle Luftlöcher, weil die Tauben Wärme nötig haben, um ihre Jungen auszubrüten, bedenken aber dabei nicht, daß sie den Tauben die Luft entziehen. Möchten sich dieselben doch für die Folge merken, daß reine und gesunde Luft die Gesundheit der Tiere stärkt, während schlechte und ungesunde Luft Schwäche und Krankheit erzeugt.

Für die Aufzucht und Eingewöhnung von Tauben ist die beste Zeit der Spätherbst, weil sie sich da am leichtesten gewöhnen. Dies gilt in erster Linie von den Feldtauben, denn wenn man diese zu einer Zeit, wo sie zu Felde zu gehen gewohnt sind, einsperrt, so werden sie dadurch ihres Aufenthaltes so überdrüssig, daß sie, läßt man sie später aus dem Schlage heraus, davon fliegen und nicht wieder kommen. Wie alle Tauben, so lassen sich auch die Feldtauben im Spätherbst das Einsperren weit eher gefallen, und läßt man sie dann zu einer Zeit heraus, wo Alles mit Schnee bedeckt ist und die ganze Gegend weit und breit ein ganz anderes Aussehen bekommen hat, so fliegen sie in der Regel nicht weit und kehren bald und gern an den warmen Ort zurück, wo sie gepflegt werden und Futter finden.

Bienezucht.

Schutz der Bienen vor Kälte. In vielen Fällen sind die Bienenwohnungen so eingerichtet, daß sie die Wärme des zusammengezogenen Bienenklumpens nicht entweichen lassen. Es ist daher nur nötig, die inneren leeren Räume der Mobilwohnung (Honigräum und Raum zwischen Thür und Fenster) so zu verpacken, daß alle den Überwinterungsraum umschließenden Wände gleich warmhaltig sind, damit die Innenwärme möglichst zusammengehalten werde, und die Dünste nicht an der kühlen Decke und dem kalten Fenster niederschlagen werden, wodurch ein Müssen des Stodes erzeugt wird. Zu der inneren Verpackung verwende man Moos, Papierschnitzel, gepresste Strohmatten u. s. w. In kalten Nächten, wenn sich das Bienenvolk zusammenzieht, bleiben immer einige Nachzügler auf den Waben am Fenster zurück, welche hier erfrieren und umkommen. Ist das Fenster aber warm verpackt, so ist die Gefahr vermindert, wenn nicht beseitigt. Sind die Wohnungen nur dünnwandig, so müssen sie mit Gehäusen umgeben oder äußerlich eingepackt oder eingehüllt werden. Zur Einhüllung sind Strohecken am besten zu empfehlen.

Die Ameisen betreiben ihre lustigen Schwarzwereien bis zum Eintritt sehr kühler Witterung. In Wabenkränken, wo man jetzt schon seltener Nachschau hält, ferner in Stöcken, wo sich die Bienen enger zusammengezogen haben, haufen sie in endlosen Prozessionen unbeachtet oft viele Wochen hindurch, alle bedeckten Honigwaben aufsteigend. In Wabenschranken hilft für einige Zeit sofortiges Ausschweifen. Kann man den Schrank mit feiner Asche umstreuen, so hilft dies für noch längere Zeit. Schwieriger ist gründliche Abhilfe bei Stöcken. Scharf riechende Substanzen will man der Bienen wegen nicht gern legen. Wo man den Nestern nicht beikommen kann, lockt man dieselben in Gefäße mit Honigwasser, wo sie massenhaft ertrinken. Durch beharrliche Erneuerung des Süßwassers können ganze Nester angefangen werden.

Milchwirtschaft.

Sauberkeit der Milchgefäße. Die zur Aufnahme der Milch bestimmten Gefäße müssen sorgfältig gereinigt sein und sollen möglichst glatte Oberflächen haben. Bei hölzernen Gefäßen muß der Linsstrich tadellos sein; besser jedoch sind heutzutage die aus besserem Stahlblech gestanzten, im vollen Zinnsbade verzinneten Milchgefäße, die sehr dauerhaft sind und den

weitgehendsten Anforderungen betreffs der Reinhaltung entsprechen. Nach dem Melken ist die Milch umgehend aus der stets mehr oder weniger schlechten Stallluft zu entfernen, da die Gase des Stalles sehr leicht in die Milch übergehen. Die Sammelgefäße dürfen nie im Stalle bleiben. Die peinlichste Reinheit beim Melken ist nicht allein vom appetitlichen Standpunkte zu beachten, sondern noch ein ganz anderer Punkt ist es, der hierzu anspornt. Die Milch ist nämlich sehr empfindlich; sie nimmt sehr leicht einen üblen Geruch, einen üblen Geschmack an, der dann auf die hieraus bereitete Butter und den fabrizierten Käse übergeht. Der Geschmack der Butter, sowie des Käses liefert den besten Beweis dafür, wie es mit der Reinlichkeit in der Milchwirtschaft bestellt ist.

Melken und Milchbehandlung.

Beim Melken ist der Schwanz der Kuh festzubinden. Vor Beginn des Melkens muß das Euter auf trockenem Wege gereinigt werden. Die Milch muß sofort durch ein Metallsieb und hierauf durch ein Vorhauttuch gegossen werden. Der Reinigung des Siebes und des Tuches ist große Sorgfalt zu widmen. Sobald eine Reihe Kühe ausgemolken ist, muß die Milch aus dem Kuhstalle entfernt und möglichst stark abgekühlt werden. Der Küßler darf also nicht im Stalle stehen. Über Nacht ist die Milch in einem kühl gelegenen Kellerraum, der zu anderen Wirtschaftszwecken nicht benutzt werden darf, aufzubewahren. Die Deckel der Milchfässer dürfen zunächst nur lose aufgelegt werden; erst wenn der Transport der Milch vor sich gehen soll, sind die Klappen sorgsam zu verschließen.

Tierheilkunde.

Wunde Kniee der Pferde zu heilen, so daß vor Allem keine das Aussehen beeinträchtigende Narbe oder haarlose Stelle zurückbleibt. Man führe das gefallene Tier langsam in den Stall, gieße reichlich Wasser auf die Wunde, um sie sauber zu waschen, aber ohne sie zu reiben, trockne dann, oder vielmehr tupfe mit einem weichen Stück Leinwand und lege fingerdick auf die Wunde gut kardirte Baumwolle, besetzte dieselbe mit einem breiten Streifen Jellanel (keine Leinwand) und bedecke alles mit einem nicht zu fest angezogenen Knieleder; so lasse man das Pferd drei oder vier Tage ruhen, ohne den Verband zu berühren. Darauf wird alles sorgfältig abgenommen, besonders die Baumwolle, ohne die Kruste, die sich gebildet hat, zu berühren; sodann führe man das Pferd ein wenig herum, aber im Schritt, damit die Kruste nicht bricht; dann lege man wieder Baumwolle darauf, ohne diejenige, welche an der Kruste klebt, wegzunehmen, lege den Verband sammt dem Knieleder wieder an. In 12 bis 13 Tagen fällt die Kruste ab, und man sieht eine neue Haut darunter, welche mit Haaren bedeckt ist, ohne irgend eine Änderung, sogar in der Farbe. Das Mittel ist so einfach und seine Nützlichkeit leuchtet so sehr ein, daß es die Pferdebesitzer wenigstens versuchen sollten.

Entfernung von Warzen bei Tieren.

Warzen sind unschriebene Wucherungen des Hautkörpers, und nach den neueren Untersuchungen verdanken dieselben höchst wahrscheinlich ihre Entstehung dem Eindringen bestimmter Bakterien. Es sitzen auf einzelnen Tieren oft überaus zahlreich, was auch für die Übertragung einer bestimmten Ursache spricht; es

ist deshalb wohl denkbar, daß sich durch das Putzzeug eine Ausbreitung der Krankheit bewirken läßt. — Dem Umstände, daß Warzen oft unerwartet schnell sich zurückbilden, verdanken gewiß viele Mittel einen besonderen, unverdienten Ruf, in spezifischer Weise gegen dieselben zu wirken. Gestielte Warzen können leicht abgehoben oder durch das Messer beseitigt werden, kleinere Warzen lassen sich durch Betupfen mit Salpetersäure oder Chloroessigsäure zum Absterben bringen, größere müssen operativ beseitigt werden.

Gegen Durchfall der Kühe sind Gaben von starkem, schwarzem Kaffee, eine Abkochung von Stärkemehl, rohe Eier oder auch einige Stückchen Knoblauch zu empfehlen.

Obstbaumzucht.

Über das Anbringen von Leimringen an die Obstbäume als Schutz gegen die Insekten. Dieses Mittel hat sich ganz ausgezeichnet bewährt bei jenen Insekten, die zu der Eiablage auf keinem anderen Wege als über den Stamm aus den Baum gelangen können, wie dieses beim Frostspanner der Fall ist, dessen Weibchen nicht zu fliegen vermag. Auch im Kampfe mit den Nüsselkäfern wird nun dieses Mittel ebenfalls empfohlen, doch ist es klar, daß der des Fliegens mächtige Nüssler nicht gezwungen ist, über den Stamm zu kriechen. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß vielleicht ein kleiner Teil der überwinternden Käfer über den Stamm kriecht und daß diese dann auf dem Leimring kleben bleiben und inschließlich gemacht sind. Als Papier zu den Ringen empfiehlt sich das vorzüglichste weiterfeste präparierte Kaupenleim-Bandpapier der Firma Veinrath und Frank in Gelbe Mühle bei Düren (Rheinland.) Die Leimringe werden je nach den zu bekämpfenden Insekten, gegen den Frostspanner im Oktober, gegen den Nüssler im Monat Februar-März etwa 1 Meter hoch über dem Boden um den Stamm angebracht. Zu diesem Zweck bindet man einen etwa 20 Centimeter breiten Papierstreifen mit Bindfaden fest um den Stamm und bestreicht denselben einige Millimeter dick mit dem dafür eigens präparierten Leim. Sobald der Leim getrocknet ist, muß der Anstrich erneuert werden, was wohl drei- bis viermal nötig sein wird.

Düngung.

Die Spargelbeete müssen im Herbst gedüngt werden. Vorzüglich eignet sich dazu Latrinendünger im flüssigen Zustande, wenn man ihn auf folgende Weise anwendet: In der Mitte des Beetes wirft man eine breite Rinne aus, die an beiden Enden geschlossen bleibt. In die Rinne füllt man den Dünger etwa 3—4 Zoll hoch. Im Frühjahr wird nichts mehr davon vorhanden sein und dann wirft man die Rinne wieder zu und lockert und ebnet die Beete. Versuche dieser Art haben zu glänzenden Ergebnissen geführt. Die Spargelernte fiel stets außerordentlich gut und ergiebig aus.

Obstbaum-Düngung. Der dankbare Gartenfreund giebt den Obstbäumen nach der Einheilung der Früchte durch Nahrungszufuhr neue Kraft für's kommende Jahr. Er macht unter die Kronentraufe 20—30 Ctm. von einander mit dem Erdbohrer Löcher, bringt eine gute Hand voll Holzasche in das Loch und füllt dann Natarine oder Saude hinzu. Das Loch wird mit der ausgeworfenen Erde wieder bedeckt.

Kauheit, Kalkflinn gleichen gift'gen Beeren,
Die im Schatten der Verdorbenheit reifen;
Da sie Seelenabel längst entbehren.

Für die Hausfrau.

Können Sie mit Spott nur am sich gesellen,
Niemals richte deine Stimme gegen sie;
Eins'ger Ausweg bleibt: verachte Sie und flieh!

Die Rose im Leben des Menschen.

Das Kind schläft unter dem Rosenstrauch,
Die Knospen schwellen im Frühlingshauch,
Es ruht so selig, es träumt so süß,
Und spielt mit Engeln im Paradies!
Die Jahre vergehn.

Die Jungfrau steht vor dem Rosenstrauch
Umspielt von der Blüten duftigem Hauch,
Sie preßt die Hand auf die schwellende Brust,
Erglühend in wunderfölicher Lust!
Die Jahre vergehn.

Die Mutter kniet vor dem Rosenstrauch,
Die Blätter säuseln im Abendhauch,
Sie denkt an vergangene Tage zurück,
Es schwimmt in Tränen ihr trüber Blick.
Die Jahre vergehn.

Entblättert trauert der Rosenstrauch,
Die Blüten verwehen im Herbsthauch,
Die Blätter welken und felen ab
Und decken flüsternd ein stilles Grab.
Die Jahre vergehn.

Die hauswirtschaftliche Erziehung der weiblichen Jugend.

In dem vom kgl. sächsischen Ministerium des Innern veröffentlichten Jahresberichte der sächsischen Gewerbeinspektoren sind besonders die von dem Herrn Inspektor für Plauen entwickelten Ansichten über die Notwendigkeit hauswirtschaftlicher Erziehung der jungen Mädchen aus dem Arbeiterstande beachtenswert. Es ist zwar eine auch in anderen Ständen beklagte Erscheinung, daß eine große Zahl von Frauen nicht die Eigenschaften und die Fähigkeiten in die Ehe mitbringen, welche sie geübt erweisen lassen, einem Hausweibe so vorzuziehen, wie es im Interesse der Förderung sozialer Wohlfahrt wünschenswert wäre. Besonders schmerzlich fällt diese mangelhafte Vorbildung aber natürlich im Arbeiterstande ins Gewicht, dessen Väter sofort nach beendeter Schulzeit zur Fabrikarbeit übergehen. Die hauswirtschaftliche Erziehung dieser jungen Mädchen liegt natürlich dem Herrn Gewerbeinspektor aus besonders nahe am Herzen.

Um eine Besserung der oft trübseligen Verhältnisse zu bewirken, welche durch Unkenntnis und Mangel der Frauen und Mädchen in Bezug auf häusliche Arbeiten in dem Arbeiterhaushalt so oft geschaffen werden, soll in allen Schulen, wo dies noch nicht geschehen ist, ein entsprechender Handarbeits- und Haushaltungsunterricht eingeführt werden. Soll das aber hier Gelernte nicht so bald wieder vergessen, das Interesse zu bald wieder erlöschen sein, so dürfte es notwendig werden, meint der Herr Gewerbeinspektor, auch für Mädchen eine Art Fortbildungsschule zu schaffen, welche sie bis zum vollendeten 16. Lebensjahre zu besuchen hätten. Um eines wirklichen Erfolges sicher zu sein, würde es sich empfehlen, jungen Mädchen bis zu diesem Alter die Beschäftigung in Fabriken und gewerblichen Anlagen durchweg und überall zu unterlassen, jedoch diese mehr der hauswirtschaftlichen Beschäftigung zugeführt würden. Über die von Seiten der Unternehmer geltend gemachten Einwände, daß der Mangel an gewerblichen Arbeiterinnen einem solchen Verbot entgegenstehen würde und daß dieses Alter (14-16) zum Erlernen vieler Arbeiten das geeignetste sei, geht der Herr Inspektor aus berechtigter Rücksicht auf die viel schwerer wiegenden, unter den heutigen Verhältnissen tatsächlich vorhandenen Mängeln im häuslichen Leben der Arbeiterfamilien hinweg. Der Einwand, daß diese Familien vielfach mit dem Verdienst der aus der Schule entlassenen

Mädchen durch Fabrikarbeit zu rechnen gewohnt und durch das Verbot schwer getroffen werden würden, schwächt er sehr zutreffend mit einem andern Hinweis ab: „Bei dem überall hervorretenden Mangel an häuslichen Hilfskräften, besonders in den Industrieregionen, würden die aus der Schule entlassenen Mädchen in der hauswirtschaftlichen Aufnahme finden und dabei auch in die Lage kommen, den Haushalt der Eltern zu entlasten, und diesen durch kleine Beiträge zu unterstützen.“

Sehr richtig heißt es dann weiter: „Durch diese Beschäftigung in der Häuslichkeit und den Verkehr in gebildeteren Familien in Verbindung mit dem Besuche einer Fortbildungs- bezw. Haushaltungsschule würde jedenfalls bei vielen der Mädchen ein gewisses und auch nachhaltigeres Interesse an der hauswirtschaftlichen Arbeit, und es ist wohl anzunehmen, daß auch nach vollendetem 16. Lebensjahre wenigstens ein wenn auch geringer Teil bei der häuslichen Beschäftigung verbleibt, während der andere zur Fabrikbeschäftigung übergehende Teil doch immerhin einen gewissen Sinn für Häuslichkeit und Wirtschaftlichkeit bewahren wird, der nur zum Segen gereichen kann.“

Ein Verbot jeglicher Fabrikarbeit für jugendlich weibliche Personen bis zum 16. oder noch etwas späteren Lebensjahre würde nicht nur freien Spielraum für die so dringend erforderliche Vorbildung in der hauswirtschaftlichen schaffen, sondern auch der körperlichen Entwicklung dieser weiblichen Jugend von größtem Nutzen sein.

Geundheitspflege.

Gegen aufgesprungene Hände. Es kommt in vielen Berufsständen vor, daß man mit Rücksicht auf mancherlei Handierungen im Geschäft genötigt ist, sich tagsüber die Hände häufig zu waschen. Eine ganz natürliche Folge davon sind, namentlich im Winter, zum mindesten sehr rauhe Hände, und als weitere Konsequenz das sogenannte Aufspringen der Haut, ja sogar Wundwerden derselben, was sicherlich nicht nur keine Unannehmlichkeit ist, sondern auch lästige Folgen nach sich zu ziehen vermag, indem man sich auf diese Weise sehr leicht selbst infizieren kann. Daß diese Uebelstände, wenn man sich die Hände mit Karbol- oder Sublimatwasser wäscht, noch eher leichter und stärker eintreten, ist allbekannt. Ein bekannter italienischer Arzt äußert sich nur über ein Mittel gegen das so lästige Aufspringen der Hände folgendermaßen: Ich habe dagegen alle kosmetischen Mittel verucht, jedoch vergeblich; am meisten nützte mir noch ein nicht zu spärlicher Verbrauch der teuren Mandelöl, bis ich durch Zufall auf folgendes einfache und billige Mittel kam, welches mich vollkommen befreit. Das Gebrauchsverfahren ist folgendes: Nachdem die gewaschenen Hände gut abgetrocknet sind, werden dieselben mit Creme oleata (Ungeantum emolliens) eingerieben, hierauf wird auf eine Sohlhand etwas Seifengeist (Spir. saponatus) aufgeschossen, dann die Salbe durch gegenläufiges Reiben der Hände verstreut und schließlich mit einem trockenen Handtuche der fetten Schaum einfach abgewischt, womit die ganze, ein paar Minuten in Anspruch nehmende Prozedur vorüber ist.

Küche und Keller.

Wie man Erbsen unfehlbar in kurzer Zeit weich kocht. Will die Hausfrau sicher geben und unfehlbar weiche Erbsen beim Kochen erhalten, so darf sie dem Wasser, worin dieselben gekocht werden sollen, nur etwas Soda beimischen. Ein Kaffeelöffel voll reicht zu einer Mahlzeit für sechs Personen vollkommen aus. Auf diese Weise kochen selbst Erbsen, die mehrere Jahre alt sind, ganz gut weich. Auf einem anderen, freilich umständlicheren Wege erreicht man denselben Zweck. Man läßt nämlich die Erbsen 12 bis 18 Stunden lang in lauem Wasser weichen, dann das Wasser abgießen und schichtet die Erbsen in Haufen an. Nach Verlauf von 24 Stunden sind die Erbsen gelemt und können dann sofort zum Kochen verwendet werden. Bei diesem Verfahren kochen sich die Erbsen nicht allein weich, sondern nehmen auch einen angenehmen Geschmack an, der sich mehr den jungen Erbsen nähert,

ebenso sind sie auch leichter zu verdauen. Was hier von den Erbsen gesagt worden ist, gilt natürlich auch von anderen Hülsenfrüchten.

Hühneruppe. Eine alte Henne wird sauber gepulvt und gewaschen mit 1/2 Pfund Ochsenfleisch und ebenso viel Kalbfleisch, dann Petersilie, Borrie und 1 Zwiebel in 4 bis 6 Liter Wasser und dem nötigen Salz zugelegt und so lange langsam gekocht, bis die Henne weich ist. Man kaneidet man das Brustfleisch des Hühners in kleine Stücke und legt es in die Suppenbüchse, alles übrige Fleisch von der Henne, Rind- und Kalbfleisch wird mit 3 hartgekochten Eiern fein gewiegt, 3 abgekandete, abgeriebene Munderbröden eingeweicht, ausgedrückt, mit dem Gewiegten an die inzwischen abgekühlte Fleischsuppe gerührt, und aufgekocht. Dann verkehrt man 2 bis 3 Eigelb, treibt die Suppe durch ein Haarsieb und giebt sie unter fortwährendem Rühren an die Eidotter und die Hühnerhälften.

Gebadene Hühner. Gut gemästete Hühner werden einige Stunden vor dem Gebrauch geschlachtet, rein gepulvt und ausgenommen, in 4 bis 5 Teile zerschnitten, mit Salz bestricht eine halbe Stunde hingestellt, dann abgetrocknet, in Mehl geschlagenen Eiern und geriebener Semmel gewürzt, zu schön goldgelber Farbe in heißem Schmalz ausgedaden und entweder mit grünem Salat, gedämpften Stachelbeeren oder als Garniturung um junges Gemüse, wie Spargel, Ananasstange, grüne Erbsen und dergl. zu Tisch gegeben.

Kalbsgetriebe wird in kleine Stücke geschnitten, mit Zwiebel in Butter gedünnet und mit Salz und Pfeffer in Fleischbrühe weich gekocht. Vor dem Anrichten wird Parmasauce hineingegeben und die Speise noch einigemal umgerührt.

Bermischtes.

Borsten und Haare schwarz zu färben. Zum Schwarzfärben von Borsten und Haaren für industrielle Zwecke wendet man folgendes Verfahren an: Man bildet aus 2 Teilen gelbem Kalk und 1 Teile Bleiglätte mit Zubehörmaßnahme von Seifenberlsange einen Teig, mit welchem die Haare oder Borsten eingerieben werden. Nach vierundzwanzig Stunden ist die Färbung vollendet; die Haare oder Borsten werden dann solange gewaschen, bis der Teig vollständig wieder aus ihnen entfernt ist.

Ein gutes Fleckenwasser bereitet man aus 1 Teil Salmiatgall, 3 Teilen absoluten Alkohol und 3 Teilen Schwefeläther. Die Befestigung von Flecken kann auch durch Ammoniak vorgenommen werden; doch ist in diesem Falle sehr darauf zu achten, ob das Gewebe, das man in Angriff nimmt, nicht eine garbe, leicht angreifbare Farbe hat, denn eine solche würde unter der Anwendung des Ammoniak leiden.

Gegen Ratten bewähren sich Meerfischweiden recht gut, da sie durch ihren penetranten Geruch die Ratten vertreiben. Auch den Regenbodgeruch können die Ratten nicht vertragen und meiden die Ställe, in denen Regenböde gehalten werden.

Bettfedern zu reinigen. Zu diesem Zweck weicht man sie 3-4 Tage lang in einer schwachen, lauwarmen Auflösung von kohlenlaurem Natron ein. Dann wirft man sie auf ein Sieb, läßt die Flüssigkeit abtropfen, wäscht sie mit reinem Wasser und trocknet sie auf Regen. Ein anderes Verfahren ist folgendes: 5-10 Kilo rein gewaschene, weiße Kieselsteinen, welche in einem eisernen Kessel über Kohlenfeuer erhitzt wurden, bringt man mit Federn in einen großen, reinen Saß und rührt beide bis zum Erfallen anhaftend durcheinander, was wohl am besten geschieht, wenn der Saß, an beiden Enden von zwei Personen gefaßt, hin und her geschwungen und zuweilen umgewendet wird. Alles muß rasch geschehen, damit die Steine nicht zu sehr abgekühlt sind, ehe sie mit Federn in Verbindung kommen. Die Federn werden nun mit den Händen aufgelockert und rein abgenommen oder mittelst eines sogenannten Federkorbes von den Kieselsteinen, womit nun aller Schmutz vermischt ist, getrennt. Hierauf werden sie eine Zeit lang ausgelegt und dann wieder in den vorher gereinigten Bettüberzug gefüllt. Tüchtige Ausklopfen des gefüllten Bettes in der freien Luft oder bei offenem Fenster ist sehr zu empfehlen.

Präparat den Wald!
Er ist des Wollkorns sichere Quelle,
Schnell erwehrt ihn die Art,
Langsam nur wächst er heran.

Wald, Feld.

Wir unser Schaffen und Tun,
Die Erde werden es rühmen,
Sorgen mit Fleiß wir zur Zeit,
Dass sie uns rühmen berechtigt!

Das Präparieren und Ausstopfen.

Es ist der berechnete und begriffliche Wunsch jeden Jägers, seine Jagdtrophäen in möglichst naturwahrer und dauerhafter Darstellung präpariert zu sehen, um die sich daran knüpfenden Erinnerungen ab und zu an seinem Geiste vorüberziehen zu lassen. Andererseits befehlt ein gleiches oder ähnliches Bedürfnis den Sammler, den Naturfreund und Tierliebhaber, denn so lange die Liebe zur Natur den Menschen zur Fächigung deren lebenden Kinder und besonders deren Säuglinge, der lieblichen Säuglinge getrieben, welche doch so leicht und so gerne dem fühlenden Menschen ans Herz wachsen, ebensoviele wird wohl auch der Gedanke bestehen, beim Verlust solcher Lieblinge, diese in lebender Auffassung erhalten zu sehen. Doch leider wird so manchem dieser schöne Wunsch bitter verleidet, wenn er seine oft unter den größten Anforderungen an Ausdauer, Strapazen und Geduld endlich erworbene Trophäe oder seinen Liebling nach der Prozedur des „Ausstopfens“ zurückhält: nicht nur verzerrt und in einer Stellung, die, wenn das Tier sie im Leben eingenommen hätte, sein unbedingter Tod, resp. der Bruch seines gesamten Knochengerüsts die nächste Folge gewesen wäre, nein, auch ohne jedes Verständnis für die Eigenart, die sein Herz als Weidmann höher schlugen ließ. Und doch hängt man an dieser Mumie wie an einer Reliquie.

Sie ist ein Feld, wo der sachkundige Präparator eingreifen muß, um durch gute lebenswahre Wiedergabe zu zeigen, was verlangt und was geleistet werden kann.

In diesem Falle aber wird das Ausstopfen zu einer allerdings nicht leichten Kunst, die an den sie Ausübenden sehr hohe Anforderungen stellt, sowohl was technische Fertigkeit, als auch was weidmännisches und naturgeschichtliches Wissen anbelangt, um wirklich Gutes, Naturwahreres zu leisten, und verbietet sich aus diesem Grunde auch der Dilettantismus.

Eiermit ist auch wohl der gewöhnlichen Darstellung ausgestopfter Tiere, wie man ihnen leider meist begegnet, der Stab gebrochen, nämlich der, fast möchte man sagen, militärischen Paradebestellung in möglichst unnatürlich steilem Schritte.

Eines erschwert dem ausübenden Künstler nun leider oft sehr die Arbeit, nämlich der Umstand, daß selten solche Auswahlstücke zur Verarbeitung gelangen, wie sie dem Maler oder Bildhauer zur Vorlage dienen und wie sie sich nach Bildern dem Kenner meist eingepreßt haben. Fast unmöglich wird die Arbeit, wenn mauernde, haarende oder selbst stark verletzte Tiere präpariert werden müssen. Traurig aber wird sie dann, wenn, besonders bei Vögeln, die raue Hand ein herrliches Exemplar so behandelte, daß besudelte und zerfetzte Federn nur noch von der einseitigen Schönheit zeugen, mit der die Mutter Natur es einst so freigebig ausstaltete.

Deshalb muß jeder, der ein Tier ausstopfen lassen will, dies so vorsichtig wie nur irgend möglich behandeln, besonders bei Vögeln muß vor allem gleich nach dem Tode der Hals mittelst durch den Schnabel eingeführter Watte, Werg, Papier, Senf u. sofort zugestopft werden, um den Ausfluß der Magenflüssigkeit zu verhindern; dann läßt man das Tier erkalten und wickelt es schließlich sorgfältig (jedes Exemplar für sich) ohne Verbiegung von Federn in Papier ein. Bei heissem Wetter führt man in den Schnabel, resp. das Geheiß oder den Fang und in das Kehloch Spiritus (Brenn-Spiritus) ein, legt auch einen mit solchem getränkten Watteklappen auf den Hinterleib und die Nistern auf, um der Fäulnis

vorzubeugen. (Statt Spiritus kann auch Karbolwasser genommen werden.)

Bestimmtes Gefieder läßt sich immerhin, allerdings mit sehr vieler Mühe, reinigen; nur mauernde Vögel und haarendes Wild soll man nicht zum Ausstopfen geben, denn bei doppelter Arbeit an solchem Exemplaren ist es unmöglich, hier etwas Gutes zu schaffen.

Allen Interessenten wäre wohl noch der wohlgemeinte Rat zu erteilen, Sachen zum Ausstopfen nur bewährter Händen anzuvertrauen und nicht zu sehr auf billige Preise zu sehen. Lieber soll man statt dessen weniger Präparate haben, aber dafür solche, an denen man sich erfreuen kann und für deren Konservierung ein wirklicher Fachmann garantiert, so daß trotz größter Sicherheit gegen das Gezeir der schädlichen Insekten die Gesundheit der Menschen nicht gefährdet wird.

Von der Bedeutung der Eichensbestände für den Wildstand. In strengen Wintern, wo oft die Fütterungen nicht ausreichend sind, gewähren die

Interesse ist ein doppeltes: Einerseits wird die Rentabilität, sowie die landschaftliche Schönheit des Waldes erhöht, andererseits sorgen wir für die Erhaltung des Wildstandes. Die Erde ist fast für das gesamte Wild von unschätzbarem Wert. Die Erde giebt dem Wilde eine kräftige Nahrung, und im Winter ersetzt, beziehungsweise ergänzt sie die Fütterung und trägt wesentlich zur Gebirgsbildung bei. Referent hat nach langjährigen Beobachtungen die Erfahrung gemacht, daß die Hirsche sowohl wie die Rehböcke in Eichenrevieren und Revieren, in denen die Erde vorkommt, stärker ausfallen. Auffallend ist das beispielsweise in den ausgedehnten Eichenwäldern Ungarns. Aber auch in unserm Vaterlande macht man diese Beobachtung in ausgedehnten Eichenwäldern. Die bessere Nahrung an Eiern allein ist es nicht, denn sobald die Gräser erkranken, hat der Rehbock sein Gebirg fertig gelassen und läuft an zu legen. Das die Eichen für Schwarzwild und Hain auch von Bedeutung sind, bedarf kaum der Ermahnung. Bemerkenswert noch werden, daß der Hase mit Vorliebe in den jüngeren Eichenbeständen liegt und erfahrungsmäßig werden beim Treiben gerade in jenen die meisten Hasen erlegt.

Briefkasten.

K. Gl. in M...dorf. Um Ihre jungen Tannenanlagen gegen Wildverbiss zu schützen, empfehlen wir Ihnen annähernd an jede Tanne einen Stof zu stecken, welcher vielleicht 20 cm über die Spitze der Tanne hinwegragt. Der Stof muß fest neben jeder einzelnen Pflanze in die Erde gesteckt werden. Das obere über die Pflanze hervorragende Ende wird mit einem schmalen Holzstück befestigt, welches Sie von der Firma Heinrich Ernst in Burg bei Magdeburg beziehen können. Es können hierzu Eichen-Späne oder sonst geringes Holz benutzt werden und würde ein fleißiger Arbeitermann zu 2000 Pfählen, inkl. Schneiden, Anstreichen und Einstecken, ca. zehn Arbeitstage gebrauchen.

Es ist diese Methode oftmals abprobiert und sehr zu empfehlen. Bei einer solchen Ausführung, welche vor zwei Jahren derart besorgt wurde, ist keine Pflanze wieder beschädigt worden, trotzdem das Wild so nah herankommen war, daß an den geschnittenen Stellen die Haare lebten. Außerdem ist bei dem Verwenden der Stöcke noch der Vorteil, sobald der Leim seine Wirkung auf das Wild nicht mehr ausübt, daß das Nachleimen an den Stellen leicht ausföhrbar ist. Vom Einsetzen resp. Anschüttern des Leimes an die Pflanzen selbst möchten wir entschieden abraten, da das selbe sehr mühsam, viel Leim erfordert und was die Hauptsache ist, die Pflanzen leicht eingehen läßt, sobald die Knospen vom Leim getroffen werden, was schon durch die Sonnenwärme entziehen kann, welche den Leim auf die Knospen herabfließen läßt. Wenn Sie sich übrigens für Forstwirtschaft interessieren, so sollten Sie doch die beste illustrierte Jagdzeitschrift „St. Hubertus“, welche in Göttingen (Anhalt) erscheint, kaufen, die alles nach dieser Richtung hin Wissenswerte in Wort und Bild bringt. Die Zeitschrift erscheint wöchentlich einmal in eleganter Ausstattung und kostet frei ins Haus nur 1,50 Mk. pro Quartal. Probeummern werden Ihnen gern auf Verlangen gratis und franco von der Expedition des „St. Hubertus“ in Göttingen (Anhalt) zugelandt.

O. L. in R. Überhängende Äste dürfen Sie senkrecht zur Erde entfernen, wenn der Eigentümer der Bäume erfolglos dazu aufgefordert wurde.

H. Sch. in J. Von den genannten F. vertragen empfehlen sich Faltener und Leggorn am besten. Föhner, die in den Wald gehen, werden Sie schwerlich bekommen.



Rehbock. Sie versprengte Kette zusammenfassend.

Hammen in Eichenbeständen, namentlich die Fällungen alter Eichen dem Wildstande eine bedeutende Hilfe in der Not, indem die Eichenknospen dem Wilde eine gute Nahrung gewähren. In der That sieht man denn auch, daß Wild die Eichenhiebe mit besonderer Vorliebe aufsucht, um sein Leben zu frischen. Für den Hirsch und Rehbock ist die in den Knospen enthaltene Gerbstoffe von hohem Wert für die Geweihbildung. Leider haben ja die besten Eichenbestände früherer Zeiten der Landwirtschaft Platz machen müssen, allein wir finden dennoch auf manchen Revieren schöne Eichenbestände vor. Allein, es handelt sich darum, auf möglichst allen Revieren, wo die klimatischen Verhältnisse es noch irgend erlauben, fruchttragende Bäume für die Erhaltung des Wildstandes zu haben. Das

wirtschaftlich interessieren, so sollten Sie doch die beste illustrierte Jagdzeitschrift „St. Hubertus“, welche in Göttingen (Anhalt) erscheint, kaufen, die alles nach dieser Richtung hin Wissenswerte in Wort und Bild bringt. Die Zeitschrift erscheint wöchentlich einmal in eleganter Ausstattung und kostet frei ins Haus nur 1,50 Mk. pro Quartal. Probeummern werden Ihnen gern auf Verlangen gratis und franco von der Expedition des „St. Hubertus“ in Göttingen (Anhalt) zugelandt.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Göttingen (Anhalt). — Druck: Paul Schettler's Erben in Göttingen (Anhalt)

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Preis
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mt., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mt., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mt.

Subventionspreis
für die 1 spaltige Kreuz-Beile über dem Rahmen 10 Pf. Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Insertate
werden am Dienstag und Freitag 10 Pf. angenommen.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nedra a. N.

Nr. 77.

Nedra, Mittwoch, 26. September 1900.

13. Jahrgang.

Die Aufgaben des Reichstages.

Die in der Parteipresse so vielfach erörterte Frage über die Einberufung des Reichstages hat immer noch keine Beantwortung gefunden. Redungen über den ungefähren Zeitpunkt der Einberufung hatten stets das Schicksal, am nächsten Tage schon widerriuen zu werden, und als nächstschicklich nur heute gelten, daß darüber erst nach der Rückkehr des Kaisers aus Kominten ein bestimmter Entschluß gefaßt werden wird. Gegenwärtig ist festzustellen, daß die sinesischen Wären und die damit zusammenhängenden Handelsfragen und Zollfragen eine frühere Einberufung des Reichstages nicht veranlassen werden.

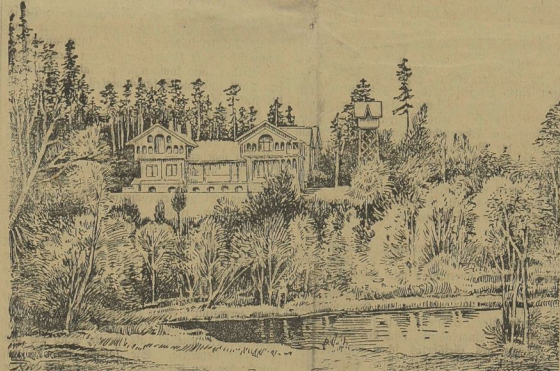
Nach der wesentlichen Vorlage, welche dem Reichstage außer dem Reichshausgesetz im 1901 zugehen dürften, ist man im allgemeinen unternicht. Der Hauptgegenstand wird das neue Zolltarifgesetz mit dem neuen Zolltarif bilden. Wenn jedoch diese Vorlage dem Reichstage zugehen wird, ist durchaus noch nicht sicher, daß sich wieder der Beschluß der Vorarbeiten noch die Dauer der Beratungen im Bundesrat jetzt schon genau übersehen lassen. Jedenfalls ist soviel gewiß, daß im Anfang der Sitzung, für welche übrigens die Beratungen über das auf China bezügliche Material in Aussicht zu nehmen sind, damit nicht zu rechnen sein wird. Soweit sich die Verhältnisse gegenwärtig übersehen lassen, dürfte der Reichstag zu Beginn des nächsten Jahres mit den parlamentarischen Angelegenheiten befaßt werden. Auch die Arbeiten an der Kaiserlichen Reichsrevision, welche von dem Vertreter der verbandelten Regierungen für die nächste Tagung in Aussicht gestellt wurden, können noch nicht soviel gefördert werden, daß der Abschluß abgesehen ist. Wahrscheinlich ist, daß dieser noch auf einen ferneren Termin als der parlamentarischen Arbeiten hinausgeschoben werden wird, und es wird wohl auch von dem Gange der Arbeiten im Reichstage abhängen, ob es als zweckmäßig angesehen werden kann, eine so umfangreiche Vorlage noch in einem früheren Stadium der Tagung überhaupt einzubringen.

Wohl den Vorlagen über die privaten Versicherungs-Unternehmungen, über das Urheber- und das Verlagsrecht, mit denen die Reform des bürgerlichen Rechts zum Abschluß gebracht werden soll, wird sich der Reichstag bald nach der Eröffnung seiner Tagung befassen können, da ja, wie wir schon, die eine vom Bundesrat bereits genehmigt ist, die andere demnach schon seiner Beratung unterliegen werden.

Neben ihnen dürften aber auch einzelne, dem Reichstage bereits früher vorgelegt, von ihm aber noch nicht erledigte Entwürfe recht bald nach der Tagungsöffnung eingebracht werden können. Dazu dürften namentlich die Reihe von Entwürfen zu rechnen sein, welche sich auf die Seeschiffahrtsverhältnisse beziehen, also die Seemannsordnung, der Gesetzentwurf über die Versicherung der Kaufschiffe sowie zur Minnabnahme heimzueinander Seelente, der Entwurf betreffend die Stellenvermittlung für Schiffleute und die Novelle zu den vereinfachten Vorschriften des Handelsrechts. Alle diese Entwürfe sind in der vorigen Tagung aus Mangel an Zeit nicht erledigt worden. Man wird wohl nicht in der Annahme verfehlen, daß sie in der nächsten Tagung wiederholt werden sollen. In diesem Fall aber dürften sie, da bedeutende Veränderungen an ihnen kaum vorzunehmen sind, zu den Vorlagen gehören, die schon bald nach der Tagungsöffnung dem Reichstage unterbreitet werden können. Der Reichstag wird, da der Etat für das nächste Jahr jedenfalls zu beilligen Zeit fertig gestellt sein wird, demgemäß auch schon im Anfang seiner nächsten Tätigkeit mit recht wesentlichen Vorlagen sich zu beschäftigen Gelegenheit haben.

Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die politische und diplomatische Seite der Verhandlungen zu eingehenden Beratungen nicht führen wird. Von Seiten der Regierung des Bundesrats wird aller Wahrscheinlichkeit

Das kaiserliche Jagdschloß Kominten.



nach eine zuvor genau formulierte Erklärung erfolgen, welche auf die allgemeine Lage Rücksicht nimmt und das Reich nicht weiter festsetzt, als dies bisher durch die früheren programmatischen Erklärungen und die bekanntgegebenen Kundnote des Grafen Bülow der Fall ist.

Politische Kundschau.

Die sinesischen Wären.

*Die Ver. Staaten haben sowohl den russischen wie den deutschen Vorschlag abgelehnt und ihren Gelandten Conger beauftragt, mit dem Prinzen Tsching und die Verhandlungen wegen der Friedensunterhandlungen in Verbindung zu treten.

*Graf Waldersee wird im Kaiserpalast zu Beijing sein Hauptquartier errichten und die Verhandlungen durch seine Stabschefs ersten. Dadurch werden wohl die Chancen von der Meinung abkommen, daß die Fremden in Beijing bloß gebuldet seien.

*Die Kaiserin-Witwe von China, soll, wie nach der Daily Mail' Prinz Tsching gefaßt haben soll, sich nach Frieden sehnen und bereit sein, zu Gunsten des Kaisers abzuscheiden.

*Ein sinesisches Schiff, das seit Teichsin 8. September, proklamirt Sanktu als neue Hauptstadt Chinas; der kaiserliche Hof würde sich sofort dorthin begeben, da Sanktu der Hauptstadt der auswärtigen Mächte entrückt sei. Der Gouverneur von Schani erhielt den Befehl, die Regierungsgebäude daselbst in Stand zu setzen. Der Befehl besagt den Handel an Geldmitteln und fordert von den Beamten den Zutritt.

*Ein deutscher Offizier ist, wie der Londoner Morning Post' aus Beijing gemeldet wird, dort täglich damit beschäftigt, Boxer und andere Angehörige abzurufen.

Don afrkanischen Kriegsschauplatz.

*Die hoffnungstreue Anschauung der Engländer von der baldigen Beendigung des Transvaalkrieges stimmt ein Meeresbericht aus Pretoria herab, der besagt: Es ist anzunehmen, daß die Boeren, während sie ihre Lagerungs- und alle den Engländern abgenommenen Geschütze behalten haben. Die Truppe von 700 Mann, die auf vorübergehendes Gebiet übergreifen ist, besteht hauptsächlich aus Fremden in Afrika, die sich ohne Zweifel unter portugiesischen Fahnen stellen möchten. Alles deutet darauf hin, daß der offizielle Krieg bald beendigt sein wird; wenn aber Schall

Burger als stellvertretender Präsident nicht die Verantwortung für die Kapitulation übernehmen will, so ist der Grund anzunehmen, daß der Guerillakrieg noch mehrere Monate fort dauert. Tritt die offizielle Kapitulation ein, so können die Engländer die Guerillakämpfer als Räuber behandeln; abermals aber müssen sie diese als rechtmäßige Kriegspartei behandeln.

*Der tolgelagte General de Wei ist in oder bei Heilbronn mit einigen Hundert seiner Getreuen und sammelt dort nach Kräften die Möglichkeit die immer noch kampfeslustigen Freiheitskämpfer um sich, welche auf die eine oder andere Weise verprengt oder schließlich kampfunfähig gemacht worden waren. De Wei wird wohl bald wieder von sich hören lassen.

*Zum stellvertretenden Präsidenten des Orange-Freistaats hat Stein den Richter Derkog ernannt. Auch dies deutet darauf hin, daß Stein den Krieg fortzuziehen gedenkt.

*Präsident Krüger soll laut einem nach London gelangten Telegramm aus Petersburg nach Europa kommen, um an das Internationale Schiedsgerichtsbund zu appellieren, daß durch die Haager Konferenz eingeleitet ist.

Deutschland.

*Der Kaiser hat am Sonntag vormittag dem Gottesdienst in Wilmersdorf beigewohnt; die Kaiserin ist nach Man gereist.

*In Gegenwart des Kaisers wurde am 22. d. in Silesit das Denkmal der Königin Luise feierlich enthüllt.

*Auf die Nachricht von der Ankunft der Freiin v. Kesteler, der Gemahlin des ermordeten Grafen, in Tientsin hat der Kaiser an die schwergekranke Frau folgendes Telegramm geschickt: „Wie in der langen Schwerezeit, die Sie, gleich im Beizime des Gemahls beruht, feierlich überstanden haben, so begleitet Sie auf dem Heimwege Meine herzliche Teilnahme. Mein Volk trauert mit Ihnen. Tröste Sie Gott!“

*Die neue Reichsanleihe wird auch, wie von vornherein anzunehmen, an der Berliner Börse notiert werden. In New York ist die Zuteilung der Zeichnungen bereits am Donnerstag erfolgt. Die Zeichner seiner Beiträge erhalten die volle Summe ihrer Zeichnungen; die großer nur einen kleinen Teilbetrag. Fast der ganze Betrag der Anleihe entfällt auf Subskribenten in den Ver. Staaten.

*Der wirtschaftliche Ausschuh zur Vorbereitung handelspolitischer Maßnahmen hat im Reichsamt des Innern am 22. d. zusammen.

*An den Verhandlungen, welche an den Unfall-Versicherungsgelegenheiten vorgenommen worden sind, haben auch die Eisenbahn-Verwaltungen ein lebhaftes Interesse. Da die Bestimmungen des bürgerlichen Kaufens- und Unfall-Versicherungsgelegenheiten im wesentlichen auf den gesamten Bereich der Eisenbahn-Verwaltungen ausgedehnt sind, finden auch die am 1. Oktober d. in Kraft tretenden Änderungen auf die entsprechende Anwendung. Demgemäß sind alle an der Ausführung des Gesetzes beteiligten Behörden und

Dienststellen angewiesen worden, sich alsbald eingehend mit der neuen Rechtslage vertraut zu machen. Das ist um so wichtiger, als die neuen gesetzlichen Bestimmungen, soweit sie für die Beteiligten günstiger sind, nach näherer Vorarbeit auf die erste Feststellung von Entschädigungs-Ansprüchen selbst aus solchen Unfällen Anwendung finden, die sich vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes ereignet haben.

*Der sozialdemokratische Parteitag in Mainz hat folgende Resolution angenommen: „An derjenigen deutschen Staaten, in welchen das Dreifachsystem herrscht, besteht, sind die Parteigenossen verpflichtet, bei den nächsten Wahlen mit eigenen Wahlmännern in die Wahltagung einzutreten. Für die Landtagswahlen in Preußen ist der Parteivorstand das Zentralkomitee. Ohne dessen Zustimmung dürfen die Parteigenossen in einzelnen Wahlkreisen keinerlei Verhandlungen mit den bürgerlichen Parteien treffen.“

*Bei den Landtags-Wahlen in Gotha haben die Sozialdemokraten bisher von den 19 Mandaten neun errungen.

Frankreich.

*Die Wähler versichern, Oberst Picquart werde in den nächsten Tagen, jedenfalls aber vor dem Schluß der Ausstellung, wieder in die aktive Armee eingeleitet werden.

Italien.

*Der Friedensvertrag zwischen Italien und Aegypten ist nunmehr nach zahlreichen Verhandlungen unterzeichnet worden. Der König Menelik verzichtete auf das Gebiet nördlich vom Mareb gegen Bezahlung von drei Millionen Lira seitens Italiens; er erkannte den Mareb-Fluß als rechtsseitige Grenze an.

Spanien.

*Der Generalität Marines Campos ist am Sonntag in San Sebastian, 66 Jahre alt, gestorben. Er war es, der 1874 Alfons XII. zum König ansah. 1876 war er den Aufstand auf Cuba nieder, bei dem letzten cubanischen Aufstande schied er befehllich ab.

Russland.

*Der Schwager des Sultans, Mahmud Pascha, soll wieder in Konstantinopel eingetroffen, aber im Palast interniert sein. Mahmud befand sich in der letzten Zeit in einer großen Geistesstimmung, und er hatte seine anfänglichen hohen Forderungen auf 10 000 Tausend ermäßigt. Der ebenfalls zurückgekehrte Oberst Wl. ein Sohn des früheren Kriegsministers Karmy Pascha, wurde beurlaubt.

*Erstmalig Milan spielt den Belagerten und will es nicht wahr haben, daß er sich an der serbischen Kriegssache vergriffen habe. Wie ein Verordnungs-Telegramm aus Wien meldet, überschickte Milan telegraphisch

